



**O du armes Vaterland Bayern!  
Begebenheiten in Pfaffenhofen  
aus der Sicht des Stadtpfarrers  
Franz Xaver Amberger (1798-1814)**

Autoren:  
Ingrid und Andreas Sauer

Dezember 2004/Nr. 4

Stadt  
PFAFFENHOFEN  
a.d.Ilm

„Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n)“ Nr. 4, Dezember 2004

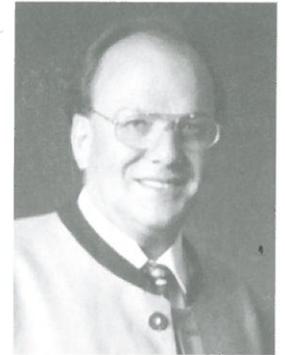
Herausgeber:  
Stadt Pfaffenhofen a.d. Ilm  
Hauptplatz 1  
85276 Pfaffenhofen a.d. Ilm  
Tel. 08441/78-0  
Fax 08441/8807  
e-mail: rathaus@stadt-pfaffenhofen.de  
Internet: www.pfaffenhofen.de

Autoren:  
Ingrid und Andreas Sauer

Layout und Druck:  
Druckerei Prechter, Pfaffenhofen

## INHALTSVERZEICHNIS

Grußwort des Bürgermeisters	3
Vorwort	5
O du armes Vaterland Bayern! - Begebenheiten in Pfaffenhofen aus der Sicht des Stadtpfarrers Franz Xaver Amberger (1798-1814)	7
Ein turbulenter Amtsantritt	7
Biographie	9
Die Quelle „Acta et agenda“	10
1. Pfarrei und kirchliches Leben Ordnung und Personal der Pfarrei - Bünde und Bruderschaften - Messstiftungen - Feiertagskalender und Jahrtage	11
2. Lexikon der Stadtpfarrei Begräbnisse - Beichten - Christenlehre (Religionsunterricht) - Franziskaner - Friedhofsverlegung - Hochzeiten - Engelkapelle - Kapläne - Primizianten - Schulwesen	13
3. Chronik der Jahre 1798 bis 1813 Der Pfarrhof - Das Personal - Die Einkünfte - Renovierungsmaßnahmen - Naturkatastrophen und Seuchen - Pfarrer Ambergers Beziehung zum Herrscherhaus - Erlebnisse im Franzosenkrieg - Pfarrer Amberger und sein Verhältnis zu den weltlichen Obrigkeiten - Das neue Stadtwappen - Kloster Scheyern und das Franziskanerkloster - Neues Kriegstreiben - Die letzten Hinrichtungen in Pfaffenhofen	19
Die Bedeutung der „Acta et agenda“	43
Amtsinhaber und Funktionsträger um 1800	45
Zeitleiste für die Jahre 1798-1814	47
Währungen	49
Münzkaufkraft um 1800	49
Anhang - Die Chronik von Franz Xaver Fichtl	51
Bildnachweis	55



Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

die Jahre 1798 bis 1814, also die Zeit der Säkularisation und eines großen geschichtlichen Umbruchs, stehen im Mittelpunkt unserer 4. Ausgabe der „Pfaffenhofener Stadtgeschichte(n)“. Mit dieser Schriftenreihe, die der Leiter unseres Stadtarchivs, Andreas Sauer, im Jahr 2001 in Gang gesetzt hat, will die Stadt Pfaffenhofen a.d. Ilm einen Beitrag zur Heimatkunde leisten und interessante Auszüge aus der reichhaltigen Geschichte der Stadt und ihrer Ortsteile veröffentlichen.

In den jüngsten „Stadtgeschichte(n)“ geben uns die beiden Historiker Ingrid und Andreas Sauer aufschlussreiche Einblicke in diese Zeitenwende um 1800, als auch in Pfaffenhofen und Umgebung eine kirchenfeindliche Stimmung herrschte und zudem Kriegs- und Notzeiten den Alltag prägten. Die beiden Autoren greifen dabei auf eine handgeschriebene Chronik des damaligen Stadtpfarrers Franz Xaver Amberger zurück, der mit teilweise sehr heiter anmutenden Formulierungen diese für die Kirche sehr harte Zeit beschreibt, in der z.B. Klöster - auch Scheyern! - aufgelöst wurden.

Wir dürfen uns also auf einen bemerkenswerten „Lesestoff“ freuen, der uns interessante Informationen über das Leben unserer Vorfahren in der gar nicht immer leichten „guten alten Zeit“ liefert.

Herzlichst Ihr

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Hans Prechter'. The signature is written in a cursive style.

Hans Prechter  
1. Bürgermeister



*Am Bürgerspital (ca. 1930)*

## Vorwort

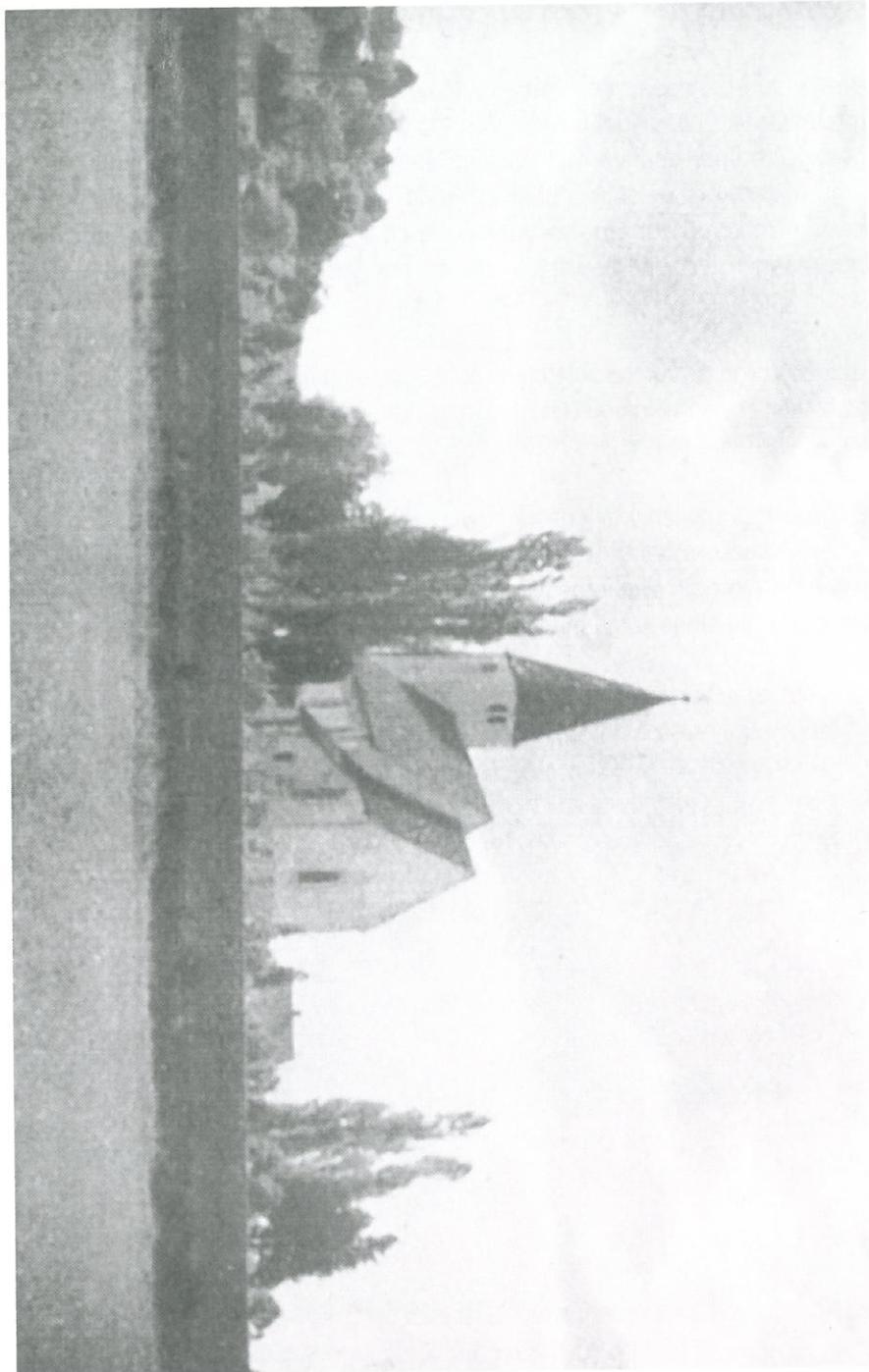
Die „Acta et agenda“ des Pfaffenhofeners Stadtpfarrers Franz Xaver Amberger, ein interessanter Zeitspiegel aus der Zeit vor 200 Jahren, schildert Ereignisse zur Stadtgeschichte und Lebensverhältnisse in Pfaffenhofen an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Der Geistliche hielt während seiner Amtszeit alle ihm wichtig erscheinenden Vorkommnisse in sowohl thematisch als auch chronologisch angelegten Aufzeichnungen fest und bewertete sie aus der Sicht eines Geistlichen in seiner typischen Sprache.

Umgeben von der Kirche ablehnend gegenüberstehenden weltlichen Obrigkeiten, kriegerischen Ereignissen und Naturkatastrophen erlebte Stadtpfarrer Amberger manche Leidenszeit und bringt dies recht deutlich zum Ausdruck.

Die interessantesten und lebendigsten Passagen der Chronik wurden in einen historischen Zusammenhang gestellt. Einzelne Abschnitte wurden von uns im originalgetreuen Wortlaut wiedergegeben, um die Sprache Ambergers lebendig werden zu lassen, Ergänzungen sind mit eckigen Klammern gekennzeichnet.

Zum besseren Verständnis der Zeit haben wir am Ende des Bandes eine Zeitleiste mit wichtigen Ereignissen der bayerischen und Pfaffenhofener Geschichte des Zeitraums um 1800 angelegt. Eine kurze Übersicht über die Amtspersonen dieser Zeit mit Angaben zu Namen und Herkunft sowie Informationen über Währungen und Kaufkraft sollen zum besseren Verständnis beitragen.

Ingrid und Andreas Sauer



## O du armes Vaterland Bayern! Begebenheiten in Pfaffenhofen aus der Sicht des Stadtpfarrers Franz Xaver Amberger (1798-1814)

### Ein turbulenter Amtsantritt

Nach der überstürzten Flucht seines Vorgängers Pfarrer Meindl, der im Zuge des Pfaffenhofener Friedhofsstreits vor mit Mistgabeln und Äxten bewaffneten Bürgerfrauen fliehend über den Dunghaufen setzte und sich nach Niederscheyern davon machte, übernahm Pfarrer Franz Xaver Amberger die Stadtpfarrei St. Johann Baptist in Pfaffenhofen. Kollege Meindl war mit einem geborgten Pferd 14 Tage vor dem geplanten Stellentausch mit Amberger in Vohburg angekommen, wo dieser als Benefiziat Dienst tat, und nötigte ihn nahezu gewaltsam, den Platz zu räumen und nach Pfaffenhofen zu ziehen.

Pfarrer Amberger war sich sehr wohl bewusst, dass er sonst nie eine solch gute Pfarrstelle - mit einem Seelenstand von 1400 Pfarrkindern in der Stadt und 330 auf dem Land (zur Pfarrei zählten neben Pfaffenhofen noch Altenstadt, Eberstetten, Heißmanning, Siebenecken, Weihern, Prambach, Brunnhof, Buchhof, Doderhof, Ebenhof, Ehrensberg, Harress, Kienhöfe, Köhlhof, Kuglhof, Leithen, Pallertshausen, Weingarten, Zweckhof, sowie Angkofen und Grubhof) - erhalten hätte und zögerte nicht lange, dem Drängen des Kollegen nachzugeben.



*Kupferstich der Stadt Pfaffenhofen vor 1815 (Stich von Paul Jakob Laminit im National Garde Almanach)*

Er kam am 20. September 1798 ganz alleine hier an und musste zunächst den Konsens des Magistrats einholen. Mit dem Empfehlungsschreiben Meindls war er nicht gut angesehen, und so dauerte es bei der Ratsversammlung eine Weile, bis die vorge-setzte Behörde, die Local-Commission, mit einem Schreiben eintraf, das den Rat mehr oder weniger zu einer Annahme zwang. Nach der eingeholten Zustimmung des Klosters Scheyern, das bei der Neubesetzung der Stadtpfarrei ein Mitspracherecht besaß, war Amberger in Amt und Würden.

Vielleicht wurde hier schon ganz zu Anfang seiner Amtszeit die Basis dafür gelegt, dass sich Pfarrer Amberger nie richtig mit dem Magistrat vertrug und sich immer wieder von ihm verraten fühlte, wie z.B. später bei der Einquartierung der Franzosen, als er vermutete, der Magistrat hätte ihm viel mehr aufgebürdet als den anderen Bürgern.

Wer war nun dieser Pfarrer, der so tapfer die Nachfolge des Stadtpfarrers in höchster Not übernahm, überdies unter Weglassung des Dienstwegs und der kirchlichen Hierarchie einfach schnell einsprang?

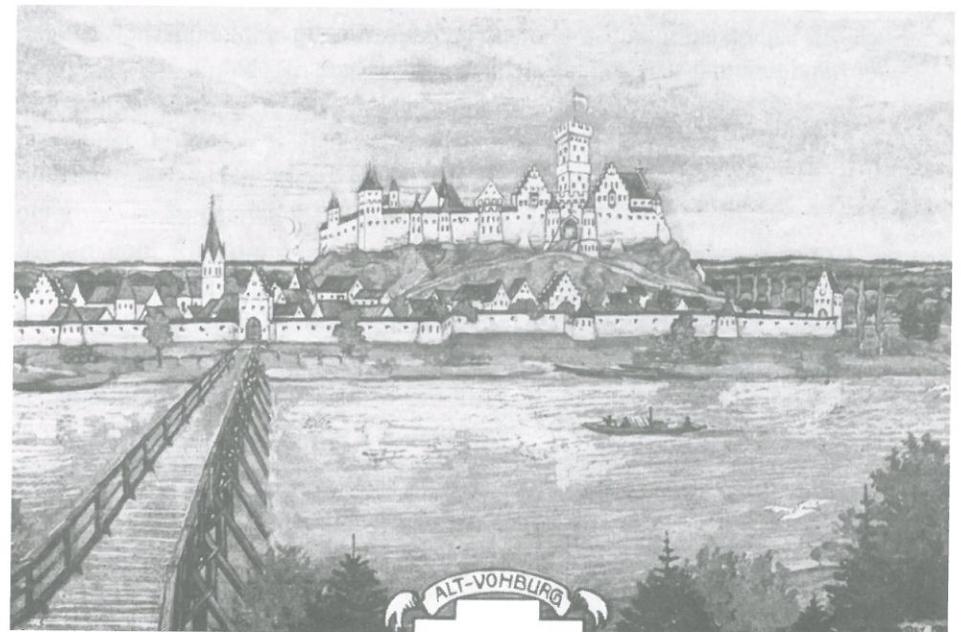
## Biographie

Franz Xaver Amberger wurde am 19. Mai 1756 als erstes Kind der Bierbrauereheleute Jakob und Franziska Amberger geboren. Die Amberger waren über mehrere Generationen Bierbrauer und Räte in Vohburg. Franz Xavers Mutter, eine geborene Winhart, gehörte ebenfalls einer Vohburger Bierbrauer- und Ratsfamilie an.

Die Herkunft aus einer angesehenen Familie war für Franz Xaver Amberger günstig dahingehend, dass er nach dem Besuch der Dorfschule die Möglichkeit erhielt, ein Studium zu beginnen. Welche Universität er besuchte ist jedoch unbekannt. Im Jahr 1779 wurde er zum Priester geweiht und blieb zunächst bis 1780 in Vohburg, wo er in der Pfarrei aushalf.

Im folgenden Jahr wurde er nach Geisenfeld berufen, wo er bis 1787 als Supernumerus und bis 1789 als Kooperator wirkte. Danach konnte er seine erste Pfarrstelle antreten: Von 1789 bis 1795 war er Pfarrer in Berg im Gau, um anschließend als Benefiziat in seinen Heimatort Vohburg zurückzukehren, wo er bis 1798 blieb.

Nach den turbulenten Ereignissen um die Friedhofsverlegung in Pfaffenhofen a.d.Ilm, die die Bevölkerung insbesondere Pfarrer Peter Meindl ankreidete, tauschte Amberger mit diesem die Stelle und kam im August 1798 als Stadtpfarrer nach Pfaffenhofen. Dort blieb er bis zu seinem Tod am 22. August 1814 und wirkte außerdem als Distriktschulinspektor und Kammerer des Landkapitels (Dekanats) Hohenwart.



Vohburg nach einem alten Kupferstich

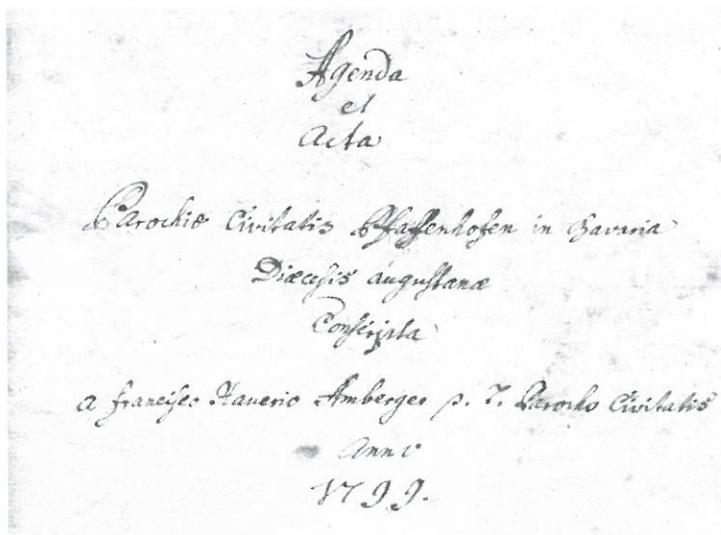
## Die Quelle „Acta et agenda“

Zu Beginn seiner Amtszeit legte Franz Xaver Amberger den größten Wert darauf, die Kirchenbücher zu sichten und zu sortieren. Zu seinem großen Leidwesen waren allerdings einige nach dem Ableben seines Vor-Vorgängers Gabelsperger verschwunden. Schließlich konnte er doch noch eines von 1597 „unter den zerstreut gelegenen Schreybereyen“ auftreiben. Neben einem Saalbuch von 1597 und einzelnen Urkunden fand er aber keine geordneten Dokumente vor und schob die Unordnung auf die Zeiten der vorübergehenden Nichtbesetzung der Pfarrei bei Pfarrerwechseln.

Amberger war also von Anfang an jemand, der großen Wert auf Schriftlichkeit legte und auch das Gefühl hatte, seiner Nachwelt und insbesondere den Nachfolgern etwas von sich zu erhalten. Die lebhafteste Schilderung seiner Berufung und des Einzugs in Pfaffenhofen verdanken wir einem Nachtrag in seiner Chronik, die er mit „Hochverehrte Successores“ überschreibt.

An einer anderen Stelle gibt der schreibfreudige Stadtpfarrer eine Begründung dafür warum er in seiner Chronik die deutsche Sprache der Lateinischen vorzieht: Er befürchtet, dass die jungen Priester durch den Verfall des heutigen Bildungswesens bald nicht mehr in der Lage sein werden lateinische Texte zu lesen. Ein Satz, der, obwohl 1799 geschrieben, nichts an Aktualität eingebüßt hat.

Diese von ihm erstellte Chronik gibt uns ein lebendiges Bild über die Vorkommnisse der Zeit, aber auch das persönliche Wohl und Wehe eines Stadtpfarrers in all den Umbrüchen seiner Zeit. Es ist ein von Holzdeckeln geschütztes und in Leder gebundenes Buch mit Papierseiten, in das er alles, was ihm wichtig war, handschriftlich eintrug. Der Band befindet sich im Pfarrarchiv von St. Johann Baptist.



Titelblatt der Chronik von Franz Xaver Amberger (Ausschnitt)

## 1. Pfarrei und kirchliches Leben

### Ordnung und Personal der Pfarrei

Der erste Teil handelt von Kircheninterna, wie der Gottesdienstordnung für Sonntage und Wochentage, die Kaplansbesoldung (1 Gulden 30 Kreuzer pro Woche) und die Gebührenordnung für Messen. Selbst die Kleiderordnung für Geistliche an Hochfesten und die Durchführung des Gottesdienstes mit Ausstellung des Ciboriums hält Amberger fest.

Der Stadtpfarrer gewährt einen schönen Einblick in die kirchliche Hierarchie innerhalb seiner Pfarrei. Es wird unterschieden zwischen Pfarrer, Kooperator, Benefiziat, Kurat, Kaplänen und Mönchen, die zur Aushilfe an Hochfeiertagen - z.B. zum Beicht hören an Ostern - vom Kloster Scheyern angefordert werden. Zudem wirkten in Pfaffenhofen noch die Franziskanermönche, die das Spital leiteten und betreuten und hinsichtlich der Totenmessen und Jahrtage eine große Konkurrenz zur Stadtpfarrei darstellten.

### Bünde und Bruderschaften

In Pfaffenhofen bestanden vor 200 Jahren mehrere Bürgerbünde, die sich nach Heiligen benannten: Der St. Anna-Bund als ältester und stärkster mit einer Messe am Erchtag (Dienstag), der 1698 gegründete Benno-Bund mit 3 Quatembermessen und einem Amt zum Festtag des Hl. Benno, der jedoch „nicht mehr zahlreich und seynem Ende nahe“ ist, der Jungfrauen-Bund, unter Herrn Stadtpfarrer Tänzl Mitte des 18. Jahrhunderts gegründet, in dem jede Jungfrau bei Heirat oder im Todesfalle eine Messe erhielt, der aber aufgrund der immer geringeren Zahl der Jungfrauen vom Rückgang bedroht war, und schließlich der von Stadtpfarrer Gabelsperger ins Leben gerufene Xaveri-Bund mit Messe am Freitag und Amt am Xaveri-Tag. An Bruderschaften nennt Amberger die Corpus-Christi [1518 erstmals errichtet] und die bedeutendere St. Sebastiani-Bruderschaft [seit 1628].



Die Fahne der Corpus-Christi-Bruderschaft aus dem Jahr 1779

## Messstiftungen

Der Stadtpfarrer liefert eine detaillierte Auflistung der gestifteten Messen, die jährlich, vierteljährlich (Quatember) oder monatlich gehalten wurden, je nach den finanziellen Möglichkeiten der Stifter. Die in der Volksfrömmigkeit tief verwurzelte Messstiftung war ein einträgliches Geschäft für die Kirche, auf das sie nicht verzichten konnte.

Die Messen wurden je nach Solvenz der Stifterfamilie mit großem Aufwand begangen, oft mit Musik und Ministranten, für die Geld bezahlt werden musste. Die billigere Lösung war, die Messen bei den Franziskanern zu stiften, die in aller Stille beteten, womit die Stifter die Kosten senken konnten.

Die Liste der Messstifter sagt etwas aus über die Gesellschaftsstruktur im damaligen Pfaffenhofen, da sich nur die Reichen eine öfters wiederkehrende Messe leisten konnten. Interessanterweise sind in diesen Listen auch Frauen genannt, die als Ehegattin eines Landrichters, Schreibers, Kaufmanns oder Bierbrauers einen hohen gesellschaftlichen Status innehatten und eine Stiftung tragen konnten. Beispiele sind hierfür die ehrwürdige Frau Magdalena von Mamming, Frau des Pflegers von Pfaffenhofen, oder Frau Felizitas Sibenhärl, Gerichtsschreibersfrau.

## Feiertagskalender und Jahrtage

Im folgenden präsentiert Pfarrer Amberger einen „Feiertagskalender“, der wertvolle Hinweise auf die Volksfrömmigkeit und auf besonders beliebte Heilige gibt, die hoch verehrt wurden. Auch die hohen Feste, die wie Fronleichnam mit Prozession, Rosenkranz oder auch einer Dult gefeiert wurden, werden von ihm genannt. In einer Zeit, die noch keinen Urlaub kannte, hatten diese Feste und Feiertage noch eine ganz bedeutende gesellschaftliche Funktion über die liturgische hinaus.

Es gab auch eigene Jahrtage für Berufsgruppen. Am 2. Januar fand z.B. der Jahrtag der Bierbrauer statt, ein in Anbetracht der 12 Brauereien in der Stadt bedeutendes Fest. Die Franziskaner, oftmals als Konkurrenz zur Pfarrei empfunden, lasen die Beismessen gratis, da sie von den Bierbauern kostenlos beliefert werden. Die Hauptmesse blieb aber in der Hauptpfarrkirche.

Die Zimmerleute ließen ihre Messe an Josephi lesen, wohl in Anlehnung daran, dass der Ziehvater Jesu auch ein Zimmermann war. Der 24. Januar, St. Pauls Bekehrung, wurde mit einem Jahrmarkt gefeiert und war damit ein hoher Feiertag in der Stadt.

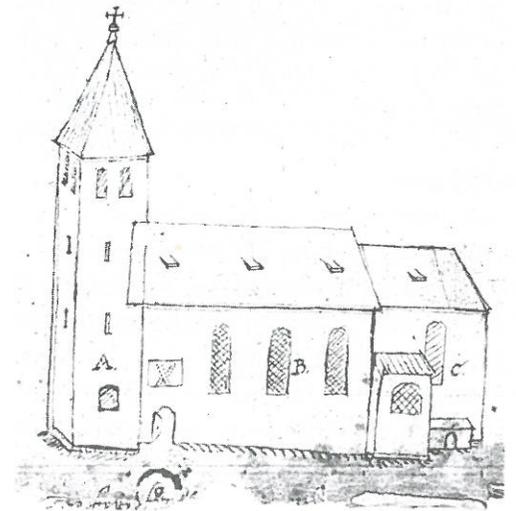
## 2. Lexikon der Stadtpfarrei

Auf den kalendarischen Teil folgt in der „Acta et agenda“ eine alphabetische Auflistung von Begriffen zur Seelsorge und zum kirchlichen Leben mit ausführlichen Kommentaren. Auch hier gibt uns Franz, Xaver Amberger wertvolle Hinweise zum geistlichen Geschehen, zum Alltagsleben der Pfaffenhofener Bevölkerung, zum Brauchtum und zu konkreten Ereignissen.

### Begräbnisse

Bei den Begräbnissen gab es verschiedene Kategorien. Bei den Erwachsenen fand im Hause eine Aussegnung mit nachfolgendem Gottesdienst statt. Bei den ehelichen Kindern gab es am Nachmittag nach 3 Uhr einen Gottesdienst. Bei den unehelichen Kindern jedoch gab es weder Aussegnung noch Gottesdienst. Sie wurden in aller Stille vom Mesner am Friedhof erwartet und beerdigt.

Ab 1803 änderte sich diese Praxis, und der Bischof erließ eine Resolution, dass bei den Begräbnissen von Kindern kein Unterschied gemacht werden dürfe, ob es eheliche oder uneheliche waren. Pfarrer Amberger hielt diesen Erlass für fatal, weil die abschreckende Wirkung auf die jungen Leute nicht mehr gegeben sei und sich „gefallene Weibspersonen nicht mehr schämen“, sondern auf den Beerdigungen ihrer Kinder auch noch „groß tun“, wenn sie die Messe lesen lassen dürfen.



*Ansicht der Kirche St. Andreas in Altenstadt  
(Zeichnung von Andreas Mörter, um 1720)*

### Beichten

Zum Beichten gingen die Bürger mehr zu den Franziskanern, denn die hätten als Ordensleute mehr Zeit als er, der Weltgeistliche, wie er lapidar feststellt. In seine Kirche kamen eher Fremde und Landbewohner. Er sorgte aber für „fleissiges Beichtsitzen, damit man den Weltpriester nicht für müßig halte“. Als 1802 die Franziskanerklöster aufgelöst wurden, entfiel das ganze Beichtgeschäft auf ihn und er und seine Kapläne fühlten sich an den Beichtstuhl „gekettet“. So erbat er sich von Kloster Scheyern

kostenlose Aushilfe. Amberger unterstellte der kirchenfeindlich eingestellten Obrigkeit, dass sie wohl das Beichten komplett abschaffen wolle.

### Christenlehre (Religionsunterricht)

Christenlehre fand das Jahr über einmal wöchentlich in der Kirche statt, in der Fastenzeit dreimal wöchentlich. Wenn es zu kalt war, wurde der Unterricht in der Schule abgehalten. Die Klagen bezüglich der Durchführung könnten auch aus einem heutigen Elternabend stammen: Die Kinder erscheinen nicht zahlreich genug und folgen dem Unterricht nicht fleißig und aufmerksam genug. Die Lehrer müssen sie ständig zur Ruhe ermahnen. Von der Obrigkeit werden die Eltern mit Geldstrafen belegt, wenn die Kinder den Unterricht nicht besuchen. Pfarrer Amberger jedoch hatte so seine Zweifel, ob das die richtige Maßnahme sei, weil sie eher Verbitterung und Hass gegen die Kirche förderte.

### Franziskaner

Die Franziskaner wirkten in Pfaffenhofen seit 1719 vor allem in der Seelsorge für Leute niedrigen Standes und Arme. Sie waren an die „Jura parochialia“ gebunden, wonach sie keine Konkurrenz zur Stadtpfarrei darstellen durften. Bald jedoch verursachten sie Missvergnügen in Scheyern und beim Stadtpfarrer, da sich die frechen Bürger einfach mit dem Ausruf „Ha! Dann gehe ich halt zum Franziskaner. Cetera finge tibi [Den Rest kannst Du Dir denken!]“ von der Stadtpfarrei abwandten. Neben der sinkenden Autorität derselben kamen somit auch Einkünfte abhanden, die nun bei den Franziskanern in Pfaffenhofen, ab 1802 sogar in Ingolstadt landeten!



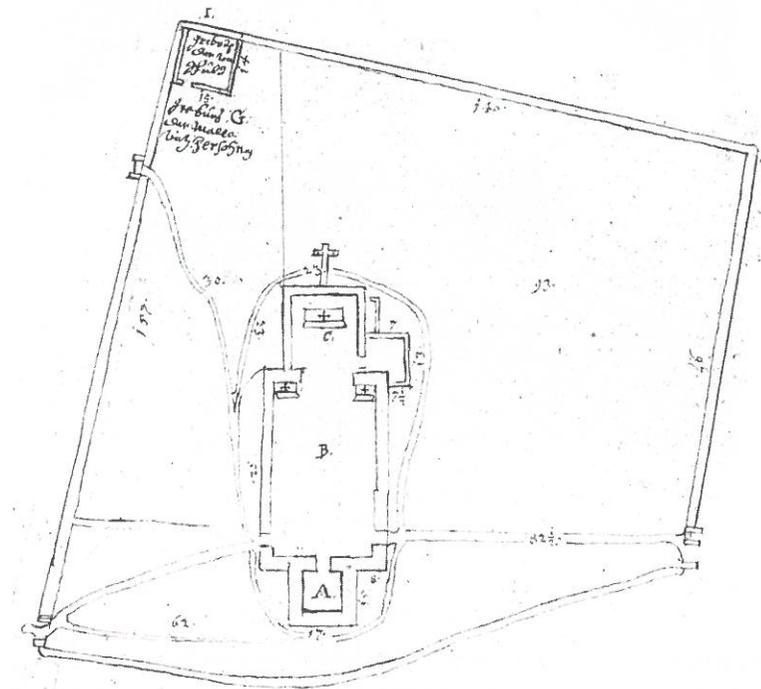
Das Franziskanerkloster wurde nach dem Abzug der Franziskaner im Jahr 1802 Heiliggeistspital

### Friedhofsverlegung

Die Friedhofsverlegung, die letztlich der Auslöser von Ambergers Bestellung in die hiesige Pfarrei war, schildert er nicht minder drastisch, nimmt sich aber heraus, seinen Vorgänger nicht als Alleinschuldigen darzustellen. Was war geschehen?

Der Friedhof rund um die Pfarrkirche sollte auf obrigkeitlichen Befehl aufgrund der Geruchsbelästigung und aus hygienischen Gründen aufgelöst werden. Nun wurden aber in diesem Friedhof hauptsächlich die begüterten Bürger von hohem Ansehen beerdigt, die Armen wurde im Spitalfriedhof oder in Altenstadt begraben. Dorthin sollte nun der Stadtfriedhof verlegt werden, was nach einigem Zögern auch umgesetzt wurde.

Das gefiel aber den standesbewußten Honoratioren überhaupt nicht und so gingen sie zur Gegenwehr über, die sich in einer revolutionsähnlichen Wut gegen Pfarrer Meindl ergoss, dem ebenso wie dem Magistrat alles angelastet wurde. Zu Zeiten Pfarrer Ambergers war die Verlegung allerdings schon lange vollzogen und die Volksseele hatte sich wieder beruhigt.



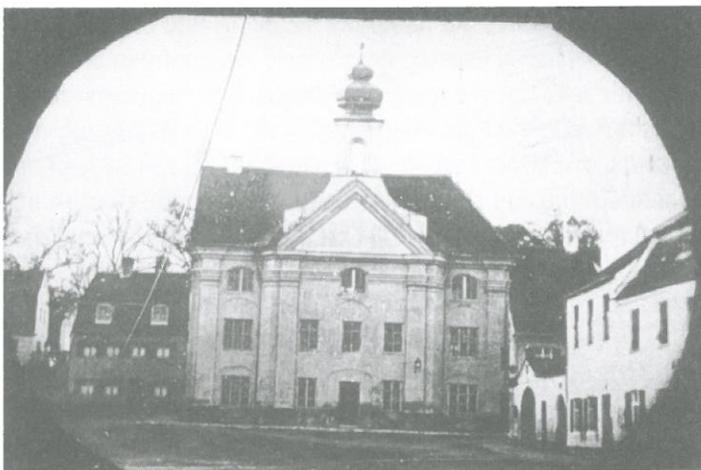
Der Friedhof von Altenstadt vor der Erweiterung von 1799, noch mit der „Abteilung“ für Schwerverbrecher (Zeichnung von Andreas Mörter, um 1720)

## Hochzeiten

Bei den Hochzeiten, ebenso wie bei Begräbnissen, wurde streng ständisch unterschieden: Als Trauungsgottesdienst gab es ein Amt für die Begüterteren, sie konnten auf Wunsch (und gegen Bezahlung) sogar von den Kaplänen zu Hause abgeholt und auf dem Kirchengang begleitet werden. Die weniger betuchten Pfarrkinder wurden hingegen im Zuge einer Messe getraut. Amberger hätte sich gerne geweigert, die Leichtfertigen, die vor der Ehe einander „beiwohnten“, zu trauen, musste sich aber seinen Dienstanweisungen beugen.

## Engelkapelle

Unter den zur Pfarrei gehörigen Kapellen wird auch die Engelkapelle, an deren Stelle heute das Haus der Begegnung steht, beschrieben. Sie war mit Stuck und Freskomalereien ausgeziert, und mit 2 kleinen „Glöckeln“ versehen. Sie wurde 1719 anstelle des 1622 vom damaligen Bürgermeister Hans Schiesl (Hauptplatz 11) errichteten Gebäudes auf eigene Kosten durch Wohltäter neu erbaut. Geweiht wurde sie am Tag der Hl. Kreuzauffindung (3. Mai).



Die 1719 erbaute Engelkapelle wurde 1876 abgebrochen. Heute steht hier das „Haus der Begegnung“ (Foto vor 1875)

Hier lagen einige ehrwürdige Bürger wie der langjährige Stadtpfarrer (von 1703-1740) und Kammerer Johann Baptist Portenschlager begraben und wurden Jahrtage für reiche Stiftungen, etwa des Siglbräus Mathias Kreithmayr, abgehalten. In Kriegszeiten diente die Kapelle den kaiserlichen Truppen zum „Mehlstoßen“ und wurde von den Franzosen sogar als Strohmagazin verwendet. Zu Zeiten der Säkularisation diente das Gebäude als Registratur von aufgehobenen ständischen Klöstern. Schliesslich wurde es als Schulgebäude verwendet.

## Kapläne

Die Kapläne unterstützten den Pfarrer bei seinen vielfältigen Aufgaben. Bezahlt wurden sie durch die Gebühren ihrer liturgischen Handlungen. Sie erhielten jedoch Kost und Logis im Pfarrhof frei: Mittags und Abends stand ihnen eine Maß Bier zu, Suppe und ein Brat'l oder Eingemachtes. Sie durften eine Messe pro Woche frei nehmen, ebenso bekamen sie die Beichtkreuzer an Ostern und die Gebühren für die Taufen in Angkofen.

Sie waren meist junge, motivierte Leute, die frisch aus dem Priesterseminar kamen und voller Elan ihre Aufgabe ausführten. In einigen Fällen scheint es sogar zu einer besonders guten Zusammenarbeit mit dem Pfarrer gekommen zu sein, wie in einem Nachruf von Amberger für seinen verstorbenen Kaplan deutlich wird:

„Am 17. Jänner [1806] starb mir der erste Kaplan, Herr Josef Maximilian Lechenmüller, ein geborener Mindelheimer, seit seyner Primiz 5 Jahre, 2 Monate Kaplan hier, ein herzensguter, eifriger Mann, welcher im Krankenhaus vermutlich ein Nervenfieber geerbt hatte. Herr Stadtphysikus Wittmann versicherte, ihn zu retten, allein umsonst. ... Ich bedauerte ihn noch am meisten, fühlte dessen Verlust schmerzlich und wünschte nichts der gleichen mehr zu erleben. Dieses Nervenfieber dauerte 3-4 Monate fort und riß mehrere aus der Stadt und Pfarr für das Grab hin.“

## Primizianten

Die Aufzählung der drei Primizianten in der Amtszeit Ambergers gibt einen Einblick in die soziale Mobilität zu einer Zeit, als die Berufsgruppen streng ständisch geregelt waren. Im Normalfall ergriff man traditionell den Beruf des Vaters, und hatte nicht viel Wahlmöglichkeiten. Im Ergreifen des Priesterberufs bestand eine gute Chance für einen sozialen Aufstieg. Die drei zum Priester geweihten Kandidaten waren alle ortsansässig:

*Simon Thaddäus Thiermayr, \*28.10.1775 Pfaffenhofen, Bäckerssohn (Auenstraße 5), Primiz am 22.02.1801; bis 1819 Frühmeßbenefiziat und 1. Schullehrer in Pfaffenhofen, 1819-1823 Pfarrer in Obermarbach, 1823-1832 Pfarrer in Jetzendorf, †19.02.1832 Jetzendorf;*  
*Leopold Furtmayr, \*15.11.1779 Pfaffenhofen, Melbersohn (Hauptplatz 33), Primiz am 3.10.1802; 2. Kaplan in Pfaffenhofen, später Spitalbenefiziat, †15.07.1829 Pfaffenhofen;*  
*Michael Paur, \* in Pfaffenhofen, Melbersohn (beim Türltor), Primiz am 13.01.1805, †16.08.1810; 4 1/2 Jahre Hilfspriester in Pfaffenhofen*

Überdies klingt mit einem Seufzer schon die Sorge um den Fortbestand des Priesterberufs an, nicht weiters verwunderlich in einer derartig säkularen Zeit, in der von der Obrigkeit jedweder kirchliche Enthusiasmus verboten war, und selbige alles tat um Kirchenmänner zu diskreditieren. Wie sollte da eine positive Einstellung zum Priesterberuf entstehen?

## Schulwesen

Was die Schule angeht, so trug die Kosten seit 1786 der Schulfonds im Rathaus, der sich zu gleichen Teilen aus dem kurfürstlichen Kasten und dem Landgericht zusammensetzte. Er war für die Erhaltung des Gebäudes und die Besoldung der Lehrer zuständig. 1791 wurde der bis dahin existierende Leprosenfond dem Schulfond einverleibt, „...weil kein Lepros mehr vorhanden“.

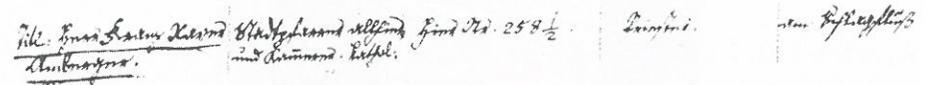
Es gab zu der Zeit schon einen landesweiten Lehrplan. Die Schulgemeinschaft war in 4 Klassen zu je 2 Lehrern unterteilt. Die 1. Klasse lernte buchstabieren, syllabieren und Christenlehre, die 2. Klasse Schönschreiben, Rechtschreiben und Moral. Die 3. Klasse beschäftigte sich mit biblischen Gleichnissen, Moral und Übungen in Lesen und Schreiben. Die 4. Klasse wurde in den Katechismus eingeführt, musste Rechnen und Aufsätze und Briefe schreiben.

## 3. Chronik der Jahre 1798 bis 1813

Stadtpfarrer Amberger hielt in einem eigenen Teil seiner „Acta et agenda“ in chronologischer Reihenfolge die Schilderung der historischen Geschehen in der Pfarrei St. Johann Baptist und der näheren Umgebung fest. Er begann mit dem Michaelstag, dem 29. September 1798, seinem offiziellen Amtsantritt, und endete mit dem Jahr 1813. Die Schilderung der Unwetter dieses Jahres ist zugleich sein letzter eigenhändiger Eintrag.

Über Ambergers Tod berichtet sein Nachfolger, der gebürtige Pfaffenhofener Anton Lechner:

„Xaver Amberger [...] unternahm am 19. August in Gesellschaft seiner Hilfspriester frisch und gesund beim kühlen Sommerabend einen Spaziergang, auf dem Rückwege fing er wie zu stolpern an und seine zwei Begleiter brachten ihn links und rechts unterstützt halb sprachlos nach Hause. Es währte nicht lange und der Schlagfluß zeigte sich zur rechten Seite sichtbar; Die Sprache war hin und der Todtkranke schlummerte wie sinnlos drei volle Tage, nach welchen er am 22. August 1814 abends 1/2 8 Uhr seinen Geist aufgab.“



Die: Franz Xaver Amberger, Pfaffenhofener, am 22. August 1814  
mit dem Schlagfluß.  
L. Lechner.

Sterbeeintrag für den Pfaffenhofener Stadtpfarrer Franz Xaver Amberger

Nachfolger Ambergers als Stadtpfarrer in Pfaffenhofen, die die Chronik weiterführten:

1815-1819 Anton Lechner \*1755 Pfaffenhofen †1819 Pfaffenhofen

1819-1821 Gerhard Aloys Schuhgraf \*1751 Rottenburg/Laabert †1821 Schrobenuhausen

1821-1829 Joachim von Schiltberg \*1774 Pfaffenhofen †1839 Baar

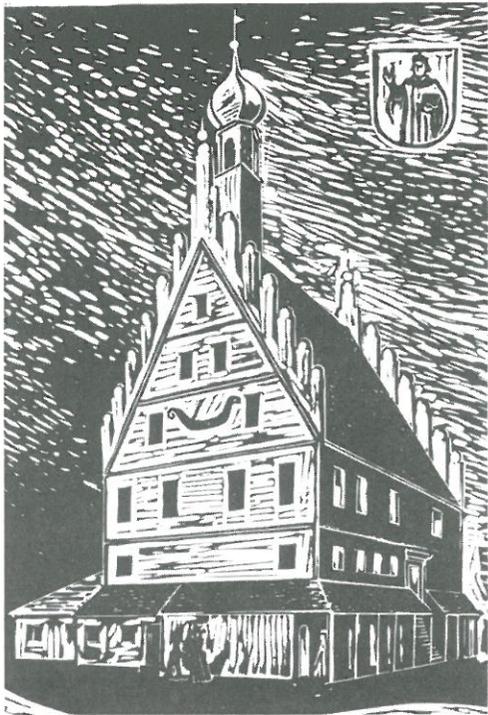
1830-1836 Franz Seraph Melchior Geitner \*1780 Neumarkt †1861 Rottbach

1836-1848 Johann Baptist Schmid \*1795 Tiefenhüll †1849 Pfaffenhofen

## Der Pfarrhof

Der Pfarrhof bestand aus mehreren Gebäuden: einem Pfarrhaus, einem Gebäude, das unten einen Pferdestall und im oberen Stockwerk die Wohnungen der Kapläne beherbergte, dann einem Stadl, einem Kuhstall, Schweineställen und einer Holzremise. Dies

alles wurde mit einem Wert von 4375 Gulden veranschlagt. Erhalten ist diese Einschätzung nur durch einen Rechtsstreit nach der Säkularisation von Scheyern, da die Obrigkeit anscheinend der Meinung war, diese Besitzungen als einen Teil des Klosters Scheyern betrachten zu dürfen und einziehen zu können. Der Pfarrer setzte sich aber durch und konnte beweisen, dass es sich hier um Besitz der Stadtpfarrei handelte. Dass er aber nur bedingt über ihn verfügen konnte kam bei den Einquartierungen in Kriegszeiten ganz deutlich zum Vorschein (s.u.).



Das alte Rathaus der Stadt Pfaffenhofen wurde im Jahr 1802 kurfürstliches Rentamt

### Das Personal

Zum Personalstamm gehörte neben den Geistlichen auch eine Reihe von Mitarbeitern, für deren Unterhalt Stadtpfarrer Amberger sorgen musste:

*„Alle diese Leute wollen genährt werden, und sind meist mit der gemeinen Nahrung nicht zufrieden, die sich die ämsige Biene durch Arbeit sucht. Man stelle immer ein zahlreiches Personal von müßigen Musikern auf, zu derer Nahrung die unsern theuren Preisen der Viktualien nicht mehr angemessenen Stiftungen nicht mehr hinreichen, und die selbst ernannte Stiftungen, Kirchen und Bürger durch Sparsamkeit im Aufwande*

*bey Begräbnissen nicht mehr beytragen können, die guten und guter Tage gewöhnten Leuthe aber durch eigne Bemühung, Genügsamkeit, Nebenverdiensten etc. nicht wollen.“*

Mesner Anton Lettner, versah sehr zur Freude des Pfarrers seinen Dienst durch sein stilles Betragen sehr gut. Er musste bei Abwesenheit des Pfarrers die anderen Bediensteten überwachen und eventuelles Fernbleiben melden. Chorregent war bis 1804 Martin Danner, dann Angelus Angerer, gebürtig von Hohenwart und Exkonventual von Kloster Scheyern. Weiter für die Pfarrei tätig waren als Organist seit 1789 Anton Hueber, als Kantor und Schullehrer Joseph Erhard, als Thurner/Türmer bis 1805 Johann Georg Reichel, dann Sohn Heinrich Reichel, und als Seelweib (Leichenfrau) bis 1806 Maria Renkl, dann Maria Anna Hammerschmied, Schmiedtochter aus Pfaffenhofen. Auch der Totengräber gehörte zum Team der Pfarrei. Sie lebten von den Gebühren, die sie per Handreichung bzw. Dienstleistung erheben durften.

Die Musiker wurden in Scheyern geprüft und bei Gefallen nach Absprache mit dem Magistrat (Cumulativ) in St. Johann Baptist eingesetzt, sehr zum Ärgernis des Pfarrers, der sich bei der Auswahl übergangen fühlte. Da der Kantor gleichzeitig der zweite Schullehrer der Stadt war, war es selbstverständlich, dass der Magistrat dabei gefragt werden musste. Der Pfarrer unterstellte aber dem Zusammenspiel dieser beiden Machtkomponenten Willkür und eine Entmündigung seinerseits:

*„Die allerliebste Kumulativ! Sowohl in Betracht der Besetzung kirchlicher Dienste, als auch der Verwaltung frommer Stiftungen und halbgeistlicher Güter, derer jede einen gleichen Gang gehet. Sollten die Einwendungen, die Foderungen und die Gerechtsame des schwächeren Theiles auch bey allen Ratoen vor dem Richterstuhle der Themis selbst Beyfall haben, so wird doch die Göttin des Sieges allemal die Macht der Grössern begünstigen, so bald es zur Balgerey kommen wird. Wer wird den Muth und Kräfte genug haben, die manchmal zu weit ausgestreckten Hände zu binden oder auf die Finger zu klopfen. Der Geistliche als der Schwächere ist sich selbst überlassen.“*

### Die Einkünfte

Die Gebührenordnung für kirchliche Dienstleistungen gewährt einen Einblick in die Wertschätzung der Dinge. So kostete ein Begräbnis erster Klasse mit Musikern (Chorregent, Organist, Cantor, Thurner, Violonzeiger, 4 Singkinder, Pauker) stolze 28 Gulden und 30 Kreuzer. Ein normales Begräbnis immerhin noch 11 Gulden, und ein Choralbegräbnis und drei einfache Ämter 6 Gulden.

Hochzeiten waren etwas günstiger: Sie unterteilen sich auch in einzelne Abschnitte. So wird z.B. das Abnehmen des katholischen Brautexamens bereits mit 45 Kreuzern berechnet. Das Ausstellen des Verkündigungsscheins schlug mit 30 Kreuzern zu Bu-

che und das der Urkunden nochmals mit 45 Kreuzern, die eigentliche Copulation (Trauung) mit 1 Gulden. Die Hochzeitsmesse belief sich auf 30 Kreuzer, der Pfarrer bekam nochmals 1 Gulden extra und die Musiker 1 Gulden 30 Kreuzer. In jedem Fall musste eine weltliche Heiratslizenz vorliegen, der eine Ansässigmachung oder Verehelichungserlaubnis zugrunde lag, bei der auch auf der weltlichen Seite Gebühren berechnet wurden.

Eine Kindstaufe war dagegen direkt billig. Sie kostete 12 Kreuzer (mindestens) für den Pfarrer zuzüglich 6 Kreuzer Mesnergebühr. Bei Begräbnissen von Kindern gibt es den Unterschied, dass sie im ersten Lebensjahr ohne Messe 30 Kreuzer kosteten, ab dann 45 Kreuzer, mit Messe 1 Gulden 12 Kreuzer.

### **Renovierungsmaßnahmen**

Anno 1813 wurden nach erfolgter gnädigster Entschließung des kgl. General-Kommisariats des Isar-Kreises im hiesigen Stadtpfarr-Gotteshaus folgende Bau-reparaturen vorgenommen:

*„Als die Umgießung der zersprungenen sogenannten Sturmglocke á 300 Gulden, die Reparatur des Glockenstuhls 100 Gulden, 40 Kreuzer, die Reparation der grossen Orgel 131 Gulden, der kleinen Choralorgel 27 Gulden, zusammen 558 Gulden, 40 Kreuzer, daß es wirklich zu bewundern war, so ziemlich ergiebige Kosten nach den Überschlügen genehmigt zu erfahren. Es gab bey dieser Gelegenheit manche Verdrießlichkeiten und Schreibereyen für den Pfarrer ... . Die Glocke ward nicht abgeholt und um dem Streit ein Ende zu machen, ließ ich diese durch meine Pferde holen. Da ward diese zu gering befunden gegen zwei Zentner, hatte aber doch den vorigen Ton. Des anderen Tags wurde sie wieder gewogen und nun ward sie schwerer als vorigen Tags und so bewies sich Neid und Schadenfreude. Alles ward gerichtlich untersucht und zur Ehre des Glockengießers entschieden.*

*Gemeldter T. Herr Prälat kam am 2. Mai abends hier an und weihte die benannte Glocke am 3. Mai früh in honorem S. Floriani. ... . Ich redete mit Herrn Kirchen-administrator von Freysing wegen eines Douceurs für titulierten Herrn Prälaten. Ersterer gestand, von der Kirche nichts zu diesem zu geben und glaubte, die Gemeinde solle da beytragen. Aber was konnte man von dieser erwarten bey so harten, geldklemmen Zeiten und unzähligen Abgaben! Den Herrn Prälaten, der doch Reisekosten machen mußte, leer wieder fortziehen lassen, wäre doch Schande gewesen und so fiel alles nebst dem Nacht- und Mittagmahl, dann Verpflegung des Kutschers und der Pferde auf den Stadtpfarrer und so gab ich dem titulierten Herrn Prälaten einen Maxdor, dessen Assistenten, Herrn P[ ], Zinsmeister, einen bayrischen Thaler nebst meinem höflichsten Dank mit auf die Reise, ohne aber hiefür einen Dank vom Pfarrvolke zu erhalten oder auch nur zu erwarten. Es sey Gott und St. Johannes und dessen Hause geschenkt. Und so haben wir eine neu gegossene Glocke, den Sturm, welcher vorhin*

*unter der Rubrik Glocken vorkommt. Auch wiederum mit dem Bildniß des heiligen Florians ... . Wegen dem Gewicht dieser itzigen Glocke konnte ich nichts gewisses erfahren und bin nicht versichert, ob die Kirche nicht beschädigt worden. So geht es, wenn die Sache durch so viele Hände kommt. Leidenschaft und Partheylichkeit kam auch mit in das Spiel. Das Stadtgewicht war nicht hinreichend, so viele Zentner abzuwägen. Man holte Steine von allen Orten, nahm selbst große Pflastersteine dazu, ohne eine Gewißheit des richtigen Gewichts zu haben. Die partheisch gestimmten Maurer und Zimmermeister Pirkl und Nigg, welche lieber die Glocke zu München hätten gegossen gewußt, wollten leidenschaftlich wider den Glockengießer die Glocke gegen der alten zu gering haben. Das implorirte vom Glockengießer als Schiedsrichter erbethene königliche Landgericht, machte selbe schwerer und so wollte man herausbringen und gab auch von der Stelle des leztern das Zeugnis für den Glockengießer zur Kirchen-Administration Freysing, daß die Glocke itzt haben und wiegen soll 1292 Pfund.*

*Ich wünsche mir nicht, daß Zeit meines Pfarramtes mehr ein dergleichen wichtige Sache bey der Kirche mehr unternommen werden müsse, denn ich bin zu überzeugt, wie man mit Kirchen umgehe! Kurz: Diese sind ärmer als Pupillen [Waisen]!“*

### **Naturkatastrophen und Seuchen**

1799 wurde unter Anteilnahme aller Honoratioren der neue, erweiterte Friedhof in Altenstadt eingeweiht. Das sollte sich bald als notwendig erweisen, da im Januar 1800 das schleichende Nervenfieber (Typhus) einige Pfarrkinder dahinraffte und der Platz des bisherigen altenstädtischen Friedhofs nicht ausgereicht hätte. Die Krankheit währte einige Monate.

*„Eben um diese Zeit gegen Ende July und im Monat August herrschte hier in der Stadt die sogenannte Ruhr, woran sehr viele krank lagen, mehrere /:meist alte und sonst heckelnde Leute:/ auch starben. Wenige Häuser kamen frey durch, wo nicht wenigst ein oder das andere krank darnieder lag. Ursache zu dieser Krankheit gaben die im Monat Juny ungewöhnliche Kälte und regnerische, dann im July und August sehr trockene Witterung, wobey doch die Morgen und Abende ziemlich kühl waren, und besonders der durch die Ankunft und Gegenwart der Franzosen übertragene Schrecken und Furcht, welche durch diese Krankheit erst ausbrachen. Gewiß eine beschwerliche Krankheit für die Kranken selbst, als auch für die ihnen Beystehenden, sonder-*

bar die Priester, für diesmal um so mehr, da ich nur einen Kaplan hatte und wegen unterbrochener Communication nach Augspurg, und entlassener Priester aus Pfaffenhausen keinen zweyten erhalten konnte. Überdies war auch der neu präsentierte Frühmesser erst Minorist und konnte wegen den Kriegs Unruhen und landsabwesendem Bischof nicht geweiht werden, welches meine Lage im Betreff der Leichen wieder nicht besser machte, dergleichen ich auch keinem Nachfolger wünsche und keinem Herrn Vorfahrer jemal begegnet zu seyn glaube.“

Doch nicht nur Seuchen, auch Unwetter suchten das ohnehin schon durch Krieg und obrigkeitliche Umstrukturierungen geplagte Land heim:

„In diesem Jahre [1813] war der unglücksvolle 30. Juny für hiesige Stadt ein Tag des Schreckens. Heftige Blitze fielen abends um 8 Uhr unter einem schrecklichen Gewittersturm Schlag auf Schlag. Einer davon schlug in eine mit Heu und Stroh gefüllte Scheune des Weinwirths Meillinger [Hauptplatz 16], die mit neun anderen in unmittelbarer Verbindung stand. Bey der Heftigkeit des nach allen Richtungen abwechselnden Sturmwindes verbreiteten sich die Flammen mit solcher Wuth, daß auch die entschlossensten Männer alle Hoffnung verloren, auch nur ein Haus retten zu können. Dank sey der schützenden Vorsehung, sie half wie durch ein Wunder. Nach einer Anstrengung von 6 Stunden ward der weiteren Verbreitung der Flammen Einhalt gethan. Es sind im Ganzen fünf Gebäude, worunter drei Brauereien, vier Städel, neun Stallungen und einige Nebengebäude ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden an Gebäuden und Fahrnissen wird auf 80.000 Gulden geschätzt, ohngeachtet die Brandassekuranzsumme nicht über 14.000 Gulden beträgt. Nach den eingegangenen Berichten hat sich dieses fürchterliche Gewitter mehrere Meilen weit verbreitet und auch in den Wäldern großen Schaden angerichtet.

Bemerkenswert ist noch der Umstand, daß ein ähnlich schreckliches Gewitter am 1. July vor zwei Jahren, begleitet mit Hagel und Wolkenbruch, einen Schaden von wenigstens 50.000 Gulden anrichtete.“

### **Pfarrer Ambergers Beziehung zum Herrscherhaus**

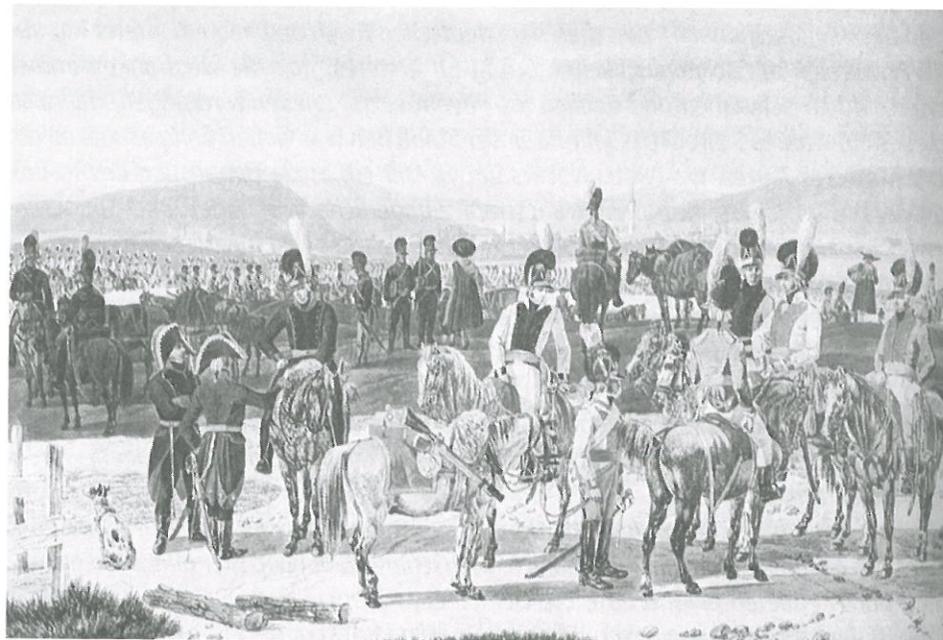
1799 war der Kur- und Landesfürst Karl Theodor verstorben und auf Befehl aus München wurden überall Trauer-Exequien abgehalten. Die Teilnahme der Bevölkerung war spärlich, da der unselige Friedhofsstreit unter seiner Regierung stattfand und noch zu gut im Gedächtnis der Bürger präsent war.

Die angeordneten Feiertage wurden von den Beamten nur widerwillig angenommen, obwohl sie sich „wohl sehen lassen müssen.“ Auch der Namenstag der Kurfürstin und späteren Königin Karoline wurde gefeiert, was der Pfarrer aber eher auf den Zwang der Amtleute zurückführte, die das von „oben herab“ aus München angeordnet haben und nicht aus Verehrung des Volkes an seine Landesmutter betrieben.

„Am 5. Dezember [1801] ward auf Befehl des churfürstlichen geistlichen Raths in München abermal wegen Entbindung der Frau Churfürstin ein Amt mit Te Deum abgehalten, ohne Leviten vor ausgesetztem Allerheiligsten und mit Pluviali zum Herrgott, dich loben wir. Die Herren Beamten waren auf ausdrückliche Anschaffung persönlich zugegen, auch die Herren Bürgermeister, gingen aber nicht mehr, wie das erste mal, zum Opfer. Erstere blieben in hintern Stühlen zurück und achteten dieser Feyerlichkeit wenig, würden aber doch die Geistlichkeit bey Unterlassung getadelt, etwa selbst angeklagt haben.“

Auch die wenigen direkten Begegnungen mit dem Herrscherhaus, und bestehen sie auch nur im Durchreisen durch die Stadt, hat Pfarrer Amberger der Nachwelt erhalten:

„Im Monat Juny [1807] dieses Jahrs reiste die Königin von Baiern, unsere Landesmutter, mit ihren tags vorher durchgeschickten Prinzessinnen nach Neuburg hier durch, wo sie letztere bey der verwittibten Frau Herzogin von Zweybrücken zurückließ, sie aber nach Pyrmont ins Bad verreisete. Nachmals kam auch der König etliche Mal hier durch, die Prinzessinnen in Neuburg zu besuchen, dann auch der zweyte Prinz Karl Theodor. Jedesmal ward anbefohlen vom Landrichter, selben durchzuläuten. Endlich ward dies ewige Geklingel dem König selbst auffallend und verboth es, sowie alles Blasen, Paradieren etc.“



Gefechtsszene aus den napoleonischen Kriegen

Hier zeichnet Amberger ein Bild vom König, das sehr sympathisch wirkt: Dieser setzt sich über die Anweisungen des Landrichters hinweg und befiehlt, mit dem Glockengeläute aufzuhören. Auch die Bezeichnung „unsere Landesmutter“ für die Königin läßt auf ein gewisses Wohlwollen seinerseits dem Herrscherhaus gegenüber schliessen, ganz im Gegensatz zu den Beamten, die er für alle Mißstände verantwortlich macht. „Am 28. Jänner [1808], als am Namenstag der Königin Karoline, ward vom hiesigen Landgericht ein feyerliches Amt um 10 Uhr anbefohlen und auch gehalten vor ausgesetztem Allerheiligsten, mit Leviten, ohne Te Deum.“

Bei diesem Eintrag hat man das Gefühl, dass er nur eine Pflichtveranstaltung abhakt, und diese quasi als erledigt in sein Buch einträgt. Dies steht ganz im Gegensatz zu anderen Einträgen, die er immer persönlich kommentiert.

### **Erlebnisse im Franzosenkrieg**

Die zahlreichen Kriegsdurchzüge insbesondere durch französische Truppen hielt der Stadtpfarrer sehr genau fest. In seinen Einträgen werden die großen Ängste der Bevölkerung ebenso deutlich wie die Willkür, die die Besatzer teilweise an den Tag legten:

„Gegen dem Frühjahr zu [1800] eröffnete sich wiederum der Feldzug jenes bekannt- und beyspiellosen Krieges zwischen dem deutschen Reich und neu errichteter Republik Frankreich mit so unglücklichen Erfolg für ersteres, daß die Neufranken immer weiter durch Schwaben und endlich ins Bayern selbst wieder vordrangen, daß also dieses ein wahres Schreckens Jahr für unser Städtchen war. Schon fieng es sich an am 24. May dies Jahres, wo ein zu Nachts um 10 Uhr ein in die Behausung des Joseph Stegers, Bierbräuers, getroffener Blizstrahl wunderliche Wirkungen und beträchtlichen Schaden, auch allgemeinen Schrecken verursachte. Fast fürchtete ich schon, die Geschichte vom Jahr 1768, wo der Wetterschlag in den Thurm getroffen, erneuert zu sehen, als endlich alles mit diesem geendiget wurde. Am 30. Juny ward ein neuer Schreckenstag, wo die letzte kayserlichen Truppen, glaublich wegen geahndeten Anzug der Franzosen, abends gegen 7 Uhr sich fortmachten, den neu angestandenen Bürgermeister Schell mit Schlägen bedrohten und hirdurch zu einem ganzen Aufstand der Bürgerschaft Anlaß gaben. Wirklich ward die Sturmglocke gezogen, worauf aber alles Militair entfloh.

Endlich erfolgte am ersten July abends um 1/8 Uhr der erste Einzug der Franzosen in hiesiges Städtchen im vollen Anmarsch. Die Generalitaet blieb hier und ward ordentlich durch Polleten einquartiert, die Gemeinen, derer Durchmarsch die halbe Nacht gewiß dauerte, schlugen Lager auf den Wiesen und Äckern gegen Altenstadt zu. Nun war alles in größter Bestürzung und Sorgen. Mancher fruchttragende Acker ward

vertreten, die meisten Wiesen verderbt, alle Zäune zu Grund gerichtet. Einige Tage dauerte dieser Hin- und Herzug, wo die abgegangenen Truppen wieder neu ankommende sogleich ersetzten. Der erste H. General ward insgemein in der churfürstlichen Behausung des Herrn Gerichtsschreibers einquartiert, wozu die Stadt alle Victualien herschaffen mußte. Im Pfarrhof waren meist auch Generale einquartiert, aber der Stadtpfarrer mußte nebst den starken Lieferungen an Heu, Haber und Getreid und Stroh alles ohnentgeltlich und mehr leisten, als beynahe das Drittl der Stadt. So gut meinten es ihm der Magistrat und die Bürgerschaft! Ein General mit vielen Domestiken oder 3, 4 und noch mehr Officiers waren im Pfarrhof einquartiert nebst dem 20, 30 Pferde, woraus sich auf den Aufwand leicht schließen läßt. Über acht Tage dauerte dieser Tumult, bis endlich am 15. ein Waffenstillstand zu Stande kam, wo einige Erleichterung erfolgte....

Während dieser Zeit am [Lücke] July entstand abermal ein fürchterliches Gewitter, welches beym Armüller in einen Baum schlug, auf der Semmelmüll den vorderen Theil des Hausdaches beschädigte und den Stadl des Weyerbauers ganz wegbrannte und also noch mehr Schrecken verbreitete, doch aber immer noch zur Verhütung mehreren Schadens gerettet wurde. Selbst den anwesenden Franzosen muß man es zur Ehre nachsagen, daß sie zum Löschen die Thätigsten waren. Endlich ward am 16. ein Waffenstillstand in München publiziert, worauf ein Rückzug einiger französischer Truppen hier durch nach Pöttmeß und Donauwörth erfolgte, und etwas Ruhe....

Unter dieser Zeit ward vom General Moreau an die bayerischen Lande eine Requisition von 6 Millionen livres gefodert. Zu deren Bezahlung und Schonung der Unterthanen kam der geschärfteste Befehl von der Landes Direction an hiesige Stadt :/wie an andere gleichfalls geschehen:/, alles entbehrliche Kirchensilber einzuschicken, mit Drohung eines eigends abzuordnenden Commissairs auf Kosten der Stadt und des Pfarrers. Wir schickten also diesem Befehl zufolge den 6. August mittls des hier durchfahrenden Neuburger Bothen eine Kiste mit zwei silbernen Ampeln, zwei Kelch samt Patenen, zwei Engel, zwei Opferkandeln mit Taze [Teller], dann silbernen Votiven aus der Engelkapelle :/im Gewicht nach unserm Überschlag beyläufig 10 Pfund und 25 Loth:/ gepackt nach München, um durch das Eigenthum Gottes das Privateigenthum zu decken und die frommen Opfer der alten Gläubigen auf den Altar des Vaterlandes zu bringen; da doch unsere verarmte Kirche diese Veräußerung selbst nöthig hätte zur alle Tage nothwendigen Reparation des Kirchendaches....

Den 3. September waren wir wiederum nach aufgekündetem Waffenstillstand von Seiten der Franzosen durch eine ungeheure Menge dieser überschwemmt, welche ein paar Tage hier durch sich nach Freysing hincogen und auf der anderen Seite Ingolstadt umlagerten und so geschah das nemliche wiederholt und mit noch größern Anlauf, auch mehr Ungestimm am 17. November und die ganze Woche hindurch. Der größte Schreckenstag war endlich am 3. Dezember, wo der ganze linke Flügel des General Colland über Geisenfeld hierher nach Freysing hincog und einige Häuser hier

geplündert wurden und am folgenden Tage einige kaiserliche Streifcorps nachfolgten, die sich aber bald wieder zurückzogen, weil für die Kayserlichen das Waffenglück ungünstig ausfiel, und nach dem Eindringen der Franzosen ins Österreichische wieder ein Waffenstillstand, der den endlichen Frieden bringen sollte, auf 30 Tage geschlossen wurde, wo sodann die Franzosen zu Anfang des Jänners 1801 wieder /:und also das Siebende Mal:/ hordenweiß hier durchpassierten. Worauf auch eine allgemeine Vermögens Steuer und sogenanter Kriegsvorschuß von der bayerischen Landes Direction anverlangt wurde, über den schon im Monat August begehrten freiwilligen Kriegskosten Beytrag und eingeschmolzenen Kirchensilber, wo auch nur die Helfte an den betreffenden Vermögens Vorschuß von dem freiwilligen Beytrag durfte



Die Stadtschreiberei war von 1803 bis 1867 Rathaus der Stadt Pfaffenhofen

abgezogen werden. Und so war der Lieferungen in natura, Beyträgen an Gelde kein Ende und bald kein Name mehr für selbe zu ersinnen. Auch unsere Vaterländischen Franzosen, oder so Gesinnte fanden sich wohl dabey und ihre Stunde, in der sie die Geistlichkeit besonders auf alle Art schinden konnten. Sie wünschten darum ewigen Krieg, wenn schon Land und Untertan dem Drucke unterliegen sollten! ...

In diesem Monat März [1801] geschah auch der Rückzug der französischen Armee aus Bayern, derer eine Menge auch durch unsere Stadt über Mospurg und Freysing her passierten. Der Pfarrhof ward wie allemal mit Officiersquartier belegt und öfters

auch überbelegt. Besonders war der 25., Mariens Verkündigungs Festtag, für den Pfarrer lästig, wo nachts noch ein General ankam und nach Aussage des Magistrats bey dem Pastor einquartiert zu werden verlangte mit Frau und Gefolge; wo auf gemachte Vorstellung des Pfarrers wegen Mangel so vieler Betten und nöthiger Victualien der unartige, Quartier ansagende und visitierende Officier ersteren sogar mit dem Stock mißhandelte, und endlich der General bey Herrn Landrichter im Quartier blieb.“

In der Osterzeit des schlimmen Jahres 1801 kam auch noch die ungute Fügung zu tragen, dass während der Osterfeierlichkeiten bayerische Kanoniere auf dem Weg von Ingolstadt in Pfaffenhofen Quartier bezogen hatten, und mit den durchmarschierenden Franzosen allerlei Händel anzettelten. All dies geht Pfarrer Amberger schon sehr an die Nieren. Er seufzt:

„Meine Lage war dermal wiederum sehr traurig, und was ich bey diesem Kriegsumgemach angehäuften Geschäften der heiligen Fasten und österlichen Zeit, bey nur einem vorhandenen Kaplan /:wo keine Weihe vorgenommen und überhaupt Mangel an Priestern war:/ gelitten, ist meinem Gott bekannt.“



Die Gerichtsschreiberei wurde im 19. Jahrhundert Landgericht und war Amtssitz von Ambergers Widerpart Reingruber

### **Pfarrer Amberger und sein Verhältnis zu den weltlichen Obrigkeiten**

Grundsätzlich unterstellt Pfarrer Amberger der weltlichen Obrigkeit blinden Gehorsam gegenüber den Anordnungen aus München, was noch vom Friedhofsstreit seines Vorgängers herrührt. Besonders Stadtschreiber Valta hält er für einen karrieresüchtigen Beamten, der aus eigensüchtigen Interessen handelt.

*„Herr Stadtschreiber Valta in seiner Realitäten-Beschreibung de anno 1801 sagt ganz nach dem Wunsche der Landesdirektion ...“*

Bei der Unterbindung der bürgerlichen Friedensfeier nach dem deutsch-französischen Krieg mit Paraden und Lustbarkeit wechselt Pfarrer Amberger geschickt die Erzählperson vom bisherigen „ich“ in die dritte Person, indem er deutlich eine Herabsetzung des Stadtpfarrers bemerkte, der niemand anders war als er selbst. Durch diese Vorgehensweise nimmt er sich etwas zurück und bildet damit Distanz zum Geschehen, bzw. kann durch seine Distanz die Kritik um so deutlicher machen. Dabei gelang ihm ein genialer Schachzug gegen den Magistrat, den er schon für Einquartierungen und andere wirtschaftliche Verluste verantwortlich machte.

*„Am ersten Tag May [1801] ward auf Anbefehlung eines churfürstlich geistlichen Raths in München wegen eingetretenen Frieden ein solennes Dankamt mit Leviten vor ausgesetztem Allerheiligsten und nachmaligem Te Deum Laudamus gefeiert und darunter die Pöller abgeschossen. Diese Feyerlichkeit wollte einigen Magistrats Personen nicht erklecklich seyn, sondern durch andere Beyspiele und Lust, in die Zeitungs-Blätter gesetzt zu werden, gedachten selbe, Titulierten Herrn Prälaten in Scheyern zum Pontifical Amt hierher zu erbitten, mich zur Dank Predigt anzusuchen, die bürgerliche Cavallarie paradiren zu lassen und dann etwa noch das Fest mit Prassen und Lustbarkeiten im Gasthause gewöhnlich zu beschließen. Weil ich aber hierin wirklich Überfluß, eiteln Stolz und Herabsetzung des Stadtpfarrers bemerkte, machte ich im stillen Bewegungen, dies zu hindern, indem so etwas dem Bischöflichen Gerechtsamen, dem Zutrauen des Pfarrers, der Harmonie der Bürgerschaft, der Stadtkammer nachtheilig seyn würde. Titulierter Herr Prälat als Nicht-Diözesanus dürfte nicht, ohne besonderen Consens des Bischofs von Augspurg, der Stadtpfarrer wollte es nicht, ohne eigene Beleidigung, die Bürgerschaft billige es nicht ohne neue Uneinigkeiten, die Stadtkammer vermöge es nicht, ohne sich noch mehr zu schwächen durch unnöthige Kosten usw. So blieb also der Gedanke unausgeführt.“*

Doch es kam noch schlimmer, und all die bisherigen städtischen Querelen wurden bei weitem übertroffen durch die strukturellen Veränderungen des gesamten Staatswesens, die aus München angeordnet wurden.

*„Im Dezember [1803] erhielten wir bey der neuen Organisation der Herrn Landrichter zum hiesigen Herrn Reingruber, also Zeit meines 5jährigen Hierseyens schon den vierten Beamten, der gleich am Hl. Weinachtstag die Krippe wegzuräumen ansuchte bey*

(Den kbniglichen Landrichter Reingruber zu Pfaffenhofen betreffend.)

**Wir Maximilian Joseph,  
von Gottes Gnaden König von Baiern.**

Wir haben mit besonderm Wohlgefallen die unermüdete Thätigkeit erfahren, womit Unser Landrichter Reingruber zu Pfaffenhofen in den jüngsten Kriegszeiten sich um die gesammte Einwohnerschaft seines Gerichtsprengels verdient machte. Sein kluges und würdiges Benehmen, wodurch er bey jeder Gelegenheit die Drangsalen des Krieges zu mildern, und abzulehnen beieifert war, hat Unsern Wünschen vollkommen entsprochen, und Wir wollen daher, daß demselben nicht nur Unsere allerhöchste Zufriedenheit beszeugt werde, sondern Wir haben auch befohlen, den vorzüglichen Dienstleister dieses Beamten durch das Regierungsblatt zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. München den 12. November 1806.

**Max Joseph.**

**Freyherr von Montgelàs.**

**Auf kbniglichen allerhöchsten Befehl.  
von Glad.**

*Belobigung für Landrichter Reingruber  
im Königlichen-Baierischen Regierungsblatt von 1806*

*mir, um sich bey höchster Stelle nicht verantwortlich zu machen und was wird noch zu erwarten seyn?! Auch mußte in diesem Monat die Dezimation nicht mehr wie ehemals zum Herrn Dechant und durch diesen nach Augspurg, sondern unmittelbar zum Landgericht und von diesem nach München abgegeben werden. Zuletzt wird man also wohl noch den Geistlichen wie den Bauer zur Steuer durch den Schergen einsagen. O Tempora! Und dies heißt man die Weltpriester in ihre alten Rechte wieder einsetzen. Vielleicht daß sie nach Apostel Manier hübsch baarfuß, ohne Beutl, ohne Geld einhergehen und zuletzt betteln dürfen.“*

Die Regierung greift verstärkt in die kirchlichen Abläufe ein, und verordnet z.B. dass Erntedank nur noch am Sonntag vor Michaelis (29. September) abzuhalten sei. Auch die Prozessionen werden 1804 abgeschafft, es bleibt lediglich die bis heute durchgeführte Fronleichnamsprozession.



Max I. Joseph, König von Bayern 1806-1825

Über diese Einmischungen hinaus wird auch noch verlangt, dass sich die wenigen verbliebenen Pfarrer als „Handlanger des Landgerichts“ verdingen und quasi die Funktion des heutigen Einwohnermeldeamtes ausüben. Das stösst auf wenig Gegenliebe: „In diesem Jahre [1805] wurden die Pfarrer hiesigen Landgerichts besonders geplagt mit beschwerlichen und ewigen Schreibereyen, möchte sagen, als Handlanger des Landgerichts aufgestellt und mußten alle Pfarrbücher in duplo und triplo beynahe abschreiben, bald mit der Armenanstalt und Kasse Berechnung, bald mit Ausschreiben des Alters für Militärpflichtige der Stadt und des Landes vom 14. bis 40. Jahr, bald mit Verzeichnis der Geblatterten, Eingepflichten, Nichtgeimpften und so weis der schöne Zeitgeist, Dämon temporis, die Pfaffen zu plagen, bey dem Volke herabzusetzen und alles Vertrauens zu berauben, bis endlich noch der Pfarrer das erste Opfer des in Harnisch gerathenden Pöbels wird, wozu noch die schreckliche, unerhörte Theuerung vieles beyträgt, welche dermal herrschet und jene in den Jahren 1770 und 71 übertrifft; indem jzt im Monat Juny das Schaffl Korn uf 30 Gulden und darüber im Werth stieg und alle übrige Lebens Mittel, als Fleisch, Schmalz im höchsten Preise sind, welch letztere Dinge dermal wohlfeil waren. Um so drückender ist diese wahrhaft erkünstelte Theuerung, da der Geldmangel nach dem beyspiellosen Franzosen Krieg und darauffolgenden Unglücken so allgemein ist! O du armes Vaterland Baiern! Wohin ist dein ehemal reichlicher Segen geflohen? Bey aller Landeskultur und gepriesener Verbesserung schreyt die Erfahrung laut das Gegenteil und klagt mit gutem Grunde.“

Selbst der historisch so bedeutsame Moment der Ausrufung Bayerns zum Königreich erscheint aus der Sicht Ambergers etwas getrübt:

„Nachdem am neuen Jahrstage unser ehemaliger Churfürst Max IV. als König Maximilian I. ausgerufen worden, schickte Herr Landrichter den Gerichtsdienner am 4 Jänner Samstag früh zu mir mit dem Antrag, ich solle Sonntags, den 5. um 9 Uhr ein Amt, aber ja keine Predigt halten. (Wäre nicht ein Schreiben anständiger gewesen?) Warum so scheu am Worte Gottes? Auch dies hätte zur Feier und Einführung für Groß und Nieder beitragen können. Das Amt mit Te Deum Laudamus ward gehalten ohne Leviten, deren Abgang, wie ich hörte, gehandelt worden, obwohl ich auch ahnen konnte, daß Herr Landrichter selbst nicht bey dieser Feyerlichkeit erschienen, sondern eben an diesem Tage eine Reise nach München vornahm unter dem Vorwande dringender Geschäfte, die aber ganz andere sollen gewesen seyn. Zudem war der Apparat der weltlichen Behörden außer der Kirche ziemlich gering und für das Volk gar nicht viel reizend.“

Es ist ihm auch sehr zuwider, dass die Beamten und Würdenträger zwar Dinge anordnen, aber keineswegs selbst in der Kirche erscheinen, oder durch ihre Anordnungen

die Existenz der Kirche in Frage stellen, so z.B. bei der Anordnung nur noch einen Opfergang pro Messe zu gestatten. Darin sieht er einen massiven Eingriff in die Interna:

*„München, den 15 Jänner 1805*

*Herzallerliebste! - So wird sich wohl das Opfer gar aufhören, gewiß doch um die Helfte abnehmen. Herr Stadtpfarrer Pichler schlug selbes zu 70 Gulden in die Decimationsfassion ein, wird wohl auch dieses gemeindt werden.*

*Am 21. Februar ward abermal wegen Entbindung der Frau Churfürstinn von zwo Prinzessinen ein Amt mit Te Deum abgehalten und abends, weil eben Fasnacht und der sogenannte unsinnige Donnerstag war, bey dem Lotto-Wirt [Luther-Wirt] von den Weltlichen ein Ball veranstaltet. Diesmal fiel Opfer und zwar auf einen Gang - 13 Kreuzer .-“*

### Das neue Stadtwappen

*„Am 23. August dieses Jahres [1812] wurde ein Fest des neuen Stadtwappens gefeyert, welches von S. Majestat unserm genedigsten König vermög Regierungsblatt VI Stück Blat 234 1812 hiesiger Bürger Nationalgarde gegeben wurde, vermutlich auf stilles Anhalten einiger Pfaffenfeinde, die derer Gebild nicht mehr leiden konnten, und dem Papismus gerne verdrängen möchten. Viel Glück der Stadt und Bürgerschaft unter dem neuen Wappen!!!“*



Das alte Siegel der Stadt Pfaffenhofen mit dem „Pfaffen“



Das „neue“ Wappen mit dem Sparren löste den „Pfaffen“ ab

### Kloster Scheyern und das Franziskanerkloster

Bereits zu Beginn des Jahres 1802 verfügte der Stadtrichter Danzer auf Befehl der churfürstlichen Special-Commission für Klostersachen die Auflistung aller Besitzungen des Franziskanerklosters. Pfarrer Amberger musste auf höchsten Befehl hin eine Stellungnahme abgeben, ob die örtlichen Weltpriester auch ohne die „Klosterindividuen“ die pfarrlichen Verrichtungen versehen könnten. In dem daraufhin ent-



Das etwa um 1400 erbaute Heiligeistspital befand sich direkt hinter dem heutigen Rathaus

standenen Schreiben vom 9. Februar 1802 kommt seine Einstellung gegenüber den Franziskanern klar zum Ausdruck:

„Es sind in hiesigen Städtchen 5 Weltpriester, benanntl.:

Ein Pfarrer und zween Kapläne, deren einer eigentlich für die Stadt, der andere für das Land bestimmt ist, welche wechselweis die 2 nahegelegnen Filialen und dazugehörige Dörflein und zerstreute Einöden versehen; dann zween Benefiziaten, wovon der Spitalsbenefiziat ein alter, kränklicher Mann, und zur eignen Kirche auch Seelsorge der Pfründner bestimmt, nur an einigen Tagen des Jahres mit Levitiren und Beicht hören bei der Pfarr auszuhelfen verbunden, der neue Frühmeßbenefiziat, zwar noch jung, aber nicht curat, und zugleich erster Lehrer der hier errichteten Real Schule ist. Wenn nun auch diese 5 Weltpriester wirklich alle gut bestellte, fähige, gesunde und nicht durch andere nützliche Dienste gehinderte Männer wären, so könnten selbe zwar dem Predigtamt und christlichen Unterricht ohne Aushilfe der Kloster Individuen / :wozu man letztere auch bisher nie oder nur äußerst selten gebraucht hat:/, nicht aber den Beichtstuhl und der Krankensorge pflichtmäßiges Genügen leisten. Den Beichtstuhl betrefend ist an meisten Festtagen des Jahres ein so großer Zusammenlauf der Pfarrkinder, umliegender fremder Pfarreyen, auch anderer verschiedener Diözesen, daß die hiesige Pfarrey auch alle Weltpriester mit Aushilfe der hiesigen Franziskaner damit nebst anderen pfärrlichen Verrichtungen jederzeit thätigst beschäftigt sind und ohne Aushilfe der Kloster Individuen es bey vorhandenen Excursionen eines Kaplans allenfallig öfterer Nothwendigkeit des anderen zur Provisur eines Kranken usw. eine glatte Ohnmöglichkeit wäre, die Anzahl der Beichtenden gehörig zu befriedigen und also lautes Mißvergnügen des Volkes und selbst Mißtrauen der Pfarrkinder entstehen würde.

Die geistliche Krankenpflege belangend war ein besonderer Operarius im hiesigen Hospitio von jeher angestellt und auf besonders Verlangen der Kranken, welche hierin auf ihre Freyheit dringen, von der Pfarr gestattet, ja sogar die Aushilfe desselben bey größerer Anzahl der Kranken immer nöthig, sonderbar bei den vor zwei Jahren grassierenden Ruhr und ansteckenden Nervenfiebern, auch wegen Mangel der Weltpriester nur einen vorgehabten Kaplan, oder eigener Erkrankung eines Weltpriesters, nothwendig befunden worden, um so mehr, da der Pfarrherr, oder die Kapläne anderer pfärrlicher Verrichtungen wegen gehindert, der Krankensorge nicht, oder doch nicht so genau abwarten können.

Diese Nothwendigkeit der Franziskaner ergab sich auch bey mehrer zusammentreffenden Sterbfällen, Leich- oder anderen Gottesdiensten, wo selbe zu Beymessen unentbehrlich waren; daß also in diesem Betracht 4 Patres hiesigen Hospitii nach dem ersten Entstehen jeher nothwendig waren/:wo gegen eine größere Zahl aber nach vorfindlichen Pfarr Acten allzeit protestirt wurde:/ und auch noch in Zukunft zur Aushilfe derley Kloster Individuen nöthig wären!“

Pfarrer Amberger hielt keineswegs hinter den Berg, dass die Pfarrkirche damals gegen die Ansiedlung der Franziskaner protestiert hatte, sicherlich aus den oben genannten Erwägungen, dass das Geld für die Stiftungen abgehen würde. Inzwischen waren sie aber zu solch einer tätigen Institution geworden, dass er den reibungslosen Betrieb gefährdet sah, wenn sie abgezogen würden. Er ergriff damit Partei für sie, was in einer großen Enttäuschung enden sollte, denn die Maschinerie der Säkularisation war bereits unaufhaltsam angelaufen. Seine Stellungnahme war daher von regierungstechnischer Seite aus gesehen eine reine Formsache.

Kurz darauf erhielt Amberger die Anweisung sich an Kloster Scheyern zu wenden, wenn Aushilfe nötig sei. Am 31. März 1802 wurden die Franziskaner nach Ingolstadt in das ehemalige Augustinerkloster umgesiedelt und mussten sich mit ihren Eseln und der Postkutsche auf den Weg machen. Einer der Patres, Pater Ägidius Auer, der schon zu alt für die Reise war, musste in Scheyern in die Pfründe genommen werden. Das Hospiz wurde geräumt, die Kirche geschlossen, den zugehörigen Garten benutzte der Landrichter. Im Juni desselben Jahres wurden die Einrichtungsgegenstände des Franziskanerklosters verkauft und der Stadtpfarrer deckte sich ein:

„Dem 17. Juni kaufte ich von den zurückgelassenen Paramenten der Franziskaner 7 Meßgewänder von verschiedenen Farben und ihren Ornat mit Kasela, Levitenröcken und Pluvial um die Schätzung, letzteren um 10 Gulden, erstere jedes à 1 Gulden, 30 Kreuzer, weil Herr Landrichter Befehl hatte, selbe um die Schätzung an arme Landkirchen zu überlassen. Unsere Pfarrkirche aber, welche im Grunde arm ist, den nächsten Zuspruch hat.“

Die Volksseele war sehr bestürzt über die Vertreibung der so sehr beliebten Franziskaner und gab insgeheim dem Stadtpfarrer die Schuld, der sich allerdings zu recht vehement gegen derlei Anschuldigungen wehrte.

Ihm waren die Aushilfen aus Scheyern zwar recht willkommen um ihn von der Pflicht des österlichen Beichthörens zu entlasten. Allerdings wies er darauf hin, dass er diesen Herrn Kost und Logis bieten müsse, während die Franziskaner im eigenen Haus verköstigt worden wären. Die Aushilfe bedeutet also für ihn Zusatzkosten, daher nimmt er sie nur sehr selten - an Ostern und Weihnachten - in Anspruch.

Doch auch die Kooperation mit Scheyern währte nicht mehr lange. Schliesslich wurden sämtliche Klöster durch einen einzigen Verwaltungsakt aufgelöst. Pfarrer Amberger bemerkt dazu:

„Am 5. November [1802] kam was man längst schon befürchtete mittags nach Kloster Scheyern und alle Prälaturen in Baiern eine churfürstliche Kommission, welche alles in der Abtey, das Armarium, Bibliothek usw. versiegelte, die Schlüssel abforderte, den Klostrichter und andere ökonomische Bediente in churfürstliche Pflicht nahm und dann ein Inventarium von allem Vorhandenem verfaßte. Ob diese Verhandlung auf eine weltliche Administration nur angesehen oder die gänzliche Aufhebung der Prälaturen zur Folge haben werde, ist noch zu erwarten.“ ...

### Anno 1803

Ein merkwürdiges Jahr welches den ständischen Klöstern das Todesjahr war. Im Monat Merz kamen an alle Kommissarien und vom 1. April fieng die Alimentation der Klosterindividuen an, derer ein Pater einen Gulden, Herr Prälat 3 Gulden des Tags erhielt. So auch in Frauenklöstern. Da gab es Lizitationen allerorten und auch Käufer genug. Andere Verordnungen in betreff der Kirchengebräuche waren ohne Zahl von der weltlichen Regierung ausgeschickt, zum Beispiel Abschaffung der Vorstellungen am Himmelfahrts-Christi-Fest, und Sendung am Pfingstfest der Bruderschaftskutten, Genien bey Prozessionen, Kreuzgänge etc.“

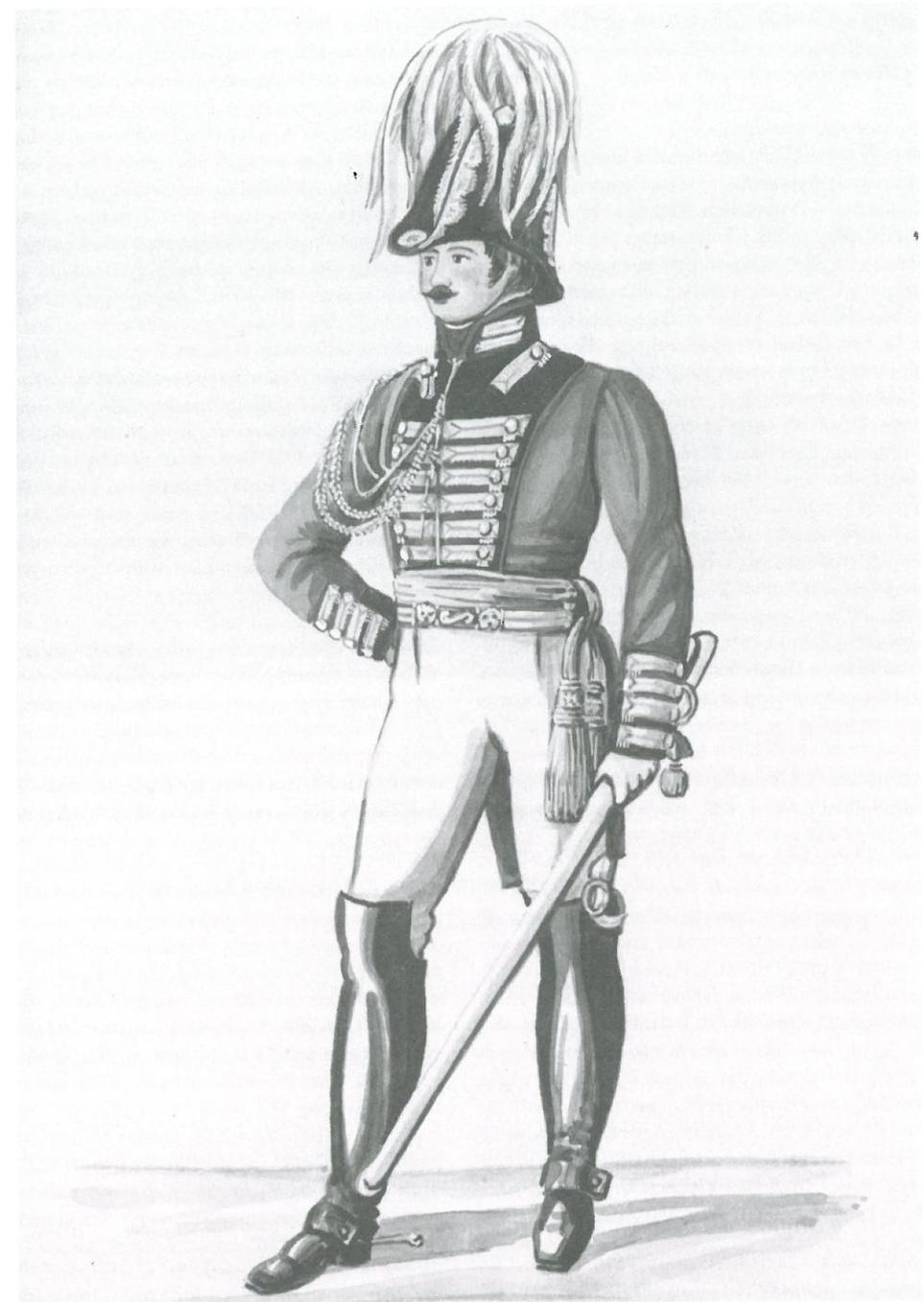
Anscheinend trieb die Auflösung der Ordensgemeinschaften auch einige Geistliche in eine Art Wanderpredigerschaft, die wiederum den ansässigen Pfarrern ein Dorn im Auge war, wie die folgende Begebenheit schildert:

„In folgenden Monat Juny kam ein zweyter Religios aus dem Kloster Beyerberg, Can. Reg. [Regularkanoniker], ein hiesiger Schreiners Sohn, Simon Hörmann [Platzl 7], hieher aus vorläufiger Anstiftung einiger warmer Pfarrkinder und der Reisganger Baur, welche aus scheinheiligen Eifer und Hunger nach heiligen Messen an Werktagen um 9 Uhr und an Sonn- und Feyertagen um  $1\frac{1}{2}$  11 Uhr noch eine Komoditäts Messe verlangten, diesen guten Herrn dazu verbanden und ihm hiefür etliche Klafter Holz und sonst etwas an Wein verabreichten. Also ist das ganze Verdienst dieses Herrn, den Bürgern und Bauern zu beliebiger Stund einen gehorsamen Diener bey dem Altar abzugeben und den Meßfischern Gesellschaft zu leisten. Ich foderte nach meiner Pflicht Entschädigung für die Kirche pro paramentis, lumine entweder in Natura oder Geld, so auch dem Mesner für neue Arbeit. Herr Simon wollte hierüber Augen machen, gleich den Zähnen an der Säge seines Namens Patrons, konnte mich aber nicht wohl verdienen, indem bald darauf, noch in diesem Monat, von der Regierung selbst die Weisung kam; daß dergleichen Klostergeistliche, die sich bey fremden Kirchen niederlassen, täglich drei Kreuzer der Kirche von der Messe verabreichen sollten, die der Pfarrer sogleich abzuverlangen und zu verrechnen hätte.“

### **Neues Kriegstreiben**

1805 zeichnete sich im ohnehin schon geplagten Bayern ein neues Kriegereignis ab. Diesmal kämpften Bayern und Franzosen gemeinsam gegen die Österreicher. Es fanden zwar zunächst nur Durchzüge der Truppen statt und ausser Lieferungen an Brot, Haber und Heu war zunächst nichts zu erbringen, aber die Erinnerung an den letzten Krieg war noch sehr frisch und die Leute machten sich Sorgen:

„Über 70.000 Mann französische und bayrische Truppen zogen in zwei Tagen sicher durch hiesiges Städtchen. Der französische General Bernadotte ward in des Herrn



Aussehen eines kgl.-bayer. Oberlieutenants im frühen 19. Jahrhundert



Das im Jahr 1891 abgebrochene Scheyerer Tor

*Rentbeamten Behausung einquartirt, der bayrische General Deroy im Pfarrhofs. Dies war ein Lärmen die ganze Nacht. So voll war mein Haus nie im letzten Kriege vor vier Jahren wie diesmal. Schwere Last, harter Tag, alles ward aufgezehrt. Selbst Bürger kamen zuletzt in der Nacht zu mir und baten um ein Stückchen Brod. So hat uns der linke Flügl der Armee für diesmal zugedeckt.“*

Diesmal fühlte sich der Stadtpfarrer vom Landgericht bei der Festsetzung seiner Kriegsteuer so ungerecht behandelt, dass er einen Fluch in seine Darstellung aufnahm: „Crucifige!“ Grundlage der Besteuerung war damals die Größe des Hofes und Amberger fand, sein Hof sei nicht so groß wie veranschlagt.

„Nach wiederholten Vorstellungen beim hiesigen Landgerichte um Herabstimmung meiner Beyträge zu den Kriegslieferungen, wo der Widthum nur in einem guten halben oder Ordinari 3 Viertl Hofe besteht, geschah wie ehehin wieder nichts und zwar aus dem Grunde, nach dem Munde titulierten Herrn Landrichters Reingruber: er müßte sonst alle Pfarrer herabsetzen, welche alle behaupteten, der Stadtpfarrer könne und müsse als der Beste in Einkünften /:quasi vero:/ stärker seyn als andere etc. Darunter ward besonders genannt Herr Pfarrer von Waal, der schöne Herr Vetter Thirmayr,

*ergo clamabant omnes: Crucifige! Ich werde demnach nichts mehr melden, umso minder, da auch pericula in falsis fratribus [Gefahren bei falschen Brüdern].“*

Und schon bricht der Krieg aus, und trifft die Stadt wieder mit voller Wucht:

*„In dem Monat April, da noch nicht volle 4 Jahre von der Zeit des vorigen Kriegslärmen verflossen waren, überfiel unser Vaterland und hiesige Gegend ein neuer und größerer Sturm als jemal. Österreichs Kaiser Franz ließ seine Armee unter Anführung seines Bruders Erzherzogs Karl als Generalissimus über die Gränzen nach Baiern vorrücken. Wir hatten hier in Mitte des Monats März Standquartiere von französischen Chasseurs, dann Kürassiers und endlich wieder Chasseurs über 3 gegen 4 Wochen. Eine Division der bairischen Armee unter unserm Kronprinz zog sich vom Inn her nach Freysing, Au und auch hieher zurück, um der österreichischen Übermacht zu weichen und sich an die französische, um Augspurg versammelte Armee anzuschließen. Die bairische Division ging von hier nach Neustadt an der Donau, vereinigte sich dort mit den baierischen Generalen Wrede und Deroy, welche unter Leitung des französischen Generals Lefebre standen und drückten nachmals die österreichische Armee über Landshut unter heftigen Scharmüzeln zurück. Am 18. April kamen die kaiserlich-österreichischen Truppen der Avantgarde nachmittags hier an, beyläufig gegen 3000 Mann stark, lagerten sich auf beyden Seiten hiesigen Städtchens von Freysing über den Kuglhof her und vor dem Obern Thor gegen die Radlhöfe. Man mußte ihnen das Essen in das Lager bringen und sie waren damit wohl zufrieden und überhaupts im ganzen Betragen artig und gar nicht ungestüm, welches ihnen wirklich die Zuneigung der Meisten gewonnen hat. Man erwartete auch schon den anderen Tag die Nachhut der großen Armee hieher, als auf einmal morgens 5 Uhr, den 19. April, an einem Mittwoch, da man sicher in die Frühmeß das erste Zeichen auf dem Kirchthurm gab, sich eine Attaque zwischen den Kaiserlichen und im Holz versteckten Franzosen wider alles Vermuthen erhob, welche sich vom Schleifer-Hölzl und dem Zieglstadel über die Märzen Keller um die Stadt herum und auch durch selbe bis den Galgen zu gezogen hat. Dumpfe Stille und allgemeiner Schrecken herrschte durchgehends und vergrößerte sich noch mehr, da man bey den Schüssen der Franzosen auch Feldschlangen bemerkte. Wären die Österreicher mit diesen versehen gewesen, hätten sich diese mehr entgegengestellt und hiesiger Ort wär die Zielscheibe und ein Aschenhaufen geworden. So mußten aber diese nach vielem Widerstande weichen und sich nach Freysing zurückziehen. Dann ging alles voll der Franzosen zum Thor herein und hierdurch, meist Cavallerie, welche in ein baar Stunden darauf hier einquartiert wurden. 2 Tage war hier schrecklicher Lärm, alle Häuser wimmelten und in der Nacht gingen gewiß 80.000 Mann von der Armee des Generals Massena hier durch, welche*

*in hiesiger Gegend gelagert hatten und viele Orte verderbten und ausplünderten. Selbst im Städtchen ging es mehreren Häusern nicht besser. Heu, Stroh, Haber ward in Städeln fortgenommen und alles rein aufgezehrt. Überhaupts war das Betragen der Franzosen, unserer Bundesgenossen, diesmal schlimmer als jemal und als Feinde hätten sie nicht viel ärger handeln können. Die Österreicher schöpften den Verdacht, sie wären verrathen worden und wollten selbst hiesigen Einwohnern Schuld beylegen; sogar streuten sie beim Rückzug im Pfarrhofe zu Johanneck aus: der hiesige Stadtpfarrer wäre zur Zeit der Attaque hier auf dem Kirchthurm gewesen, zu spionieren. Gewiß eine falsche, eitle Erdichtung, indem ich schon gegen fünf Jahr nie mehr daselbst gewesen und diesmal während der Attaque mit meinen Leuten im Keller war, um vor den Schüssen sicher zu seyn. Auch wäre mein Spionieren wirklich fruchtlos, wo ich in die Ferne nichts kennbar sehe. So unschuldig könnte man nebst den unbeschreiblich erlittenen Schrecken ins Gedräng kommen!*

### **Die letzten Hinrichtungen in Pfaffenhofen**

Pfarrer Amberger musste sich in seiner bewegten Zeit auch mit dem sehr harten bayerischen Strafrecht auseinandersetzen, das noch für zahlreiche Verbrechen die Todesstrafe vorsah. In den Jahren 1804 und 1811 hatte er zwei brutale und grausame Straftäter auf ihrem Weg zur Hinrichtungsstätte zu begleiten und erlebte die beiden letzten Hinrichtungen in Pfaffenhofen persönlich mit.

Der erste Delinquent war der Seiler Mathias Hofschmid aus Hohenwart, der des Mordes an seiner Frau für schuldig befunden, zum Tode mit dem Schwert verurteilt und öffentlich auf der Richtstätte an der Moosburger Unterführung hingerichtet wurde. Hofschmid hatte im September 1804 seine zweite Frau, die er 1801 geheiratet hatte, in Hohenwart grausam umgebracht. Pfarrer Amberger beschreibt seine Eindrücke über die Hinrichtung in eigenen Worten:

*„Am 3. Dezember ward ... ein armer Sünder ob delictum uxoricidii [wegen Gattinnenmordes] öffentlich durch das Schwert hingerichtet und zugleich die Hand ihm abgehauen. ... Am Tag der Hinrichtung selbst war ich eine Stunde vor der Vollziehung des Urtheils mit meinen beyden Hilfspriestern bey ihm und letztere begleiteten selben in schwarzen Mänteln bis zur Richtstätte. ... Keine Messe, kein Segengebeth ward gestattet. Gott bewahre mich vor mehr solchen malefizischen Arbeiten!“*

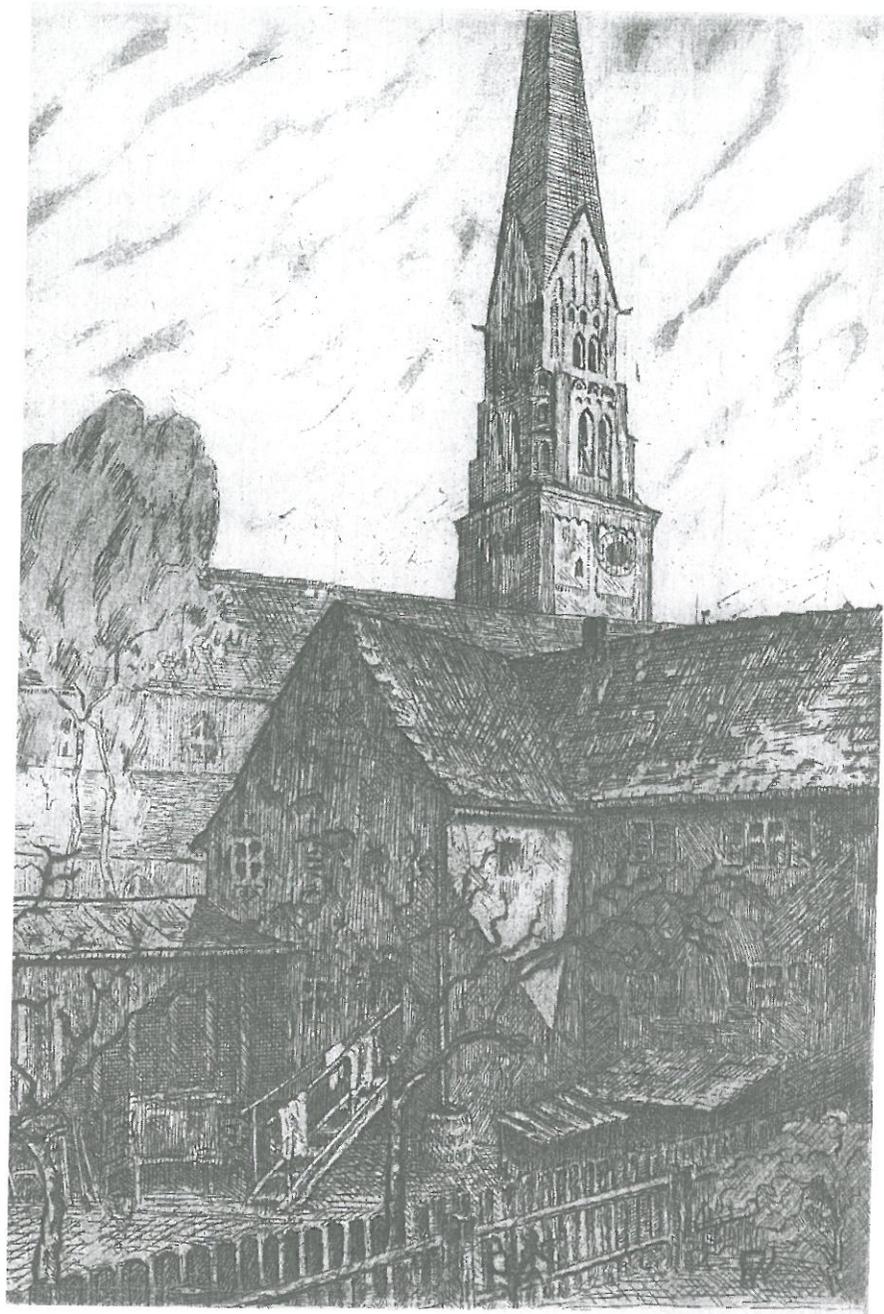
Der letzte Wunsch des Stadtpfarrers wurde nicht erfüllt. Im Jahr 1811 musste er nochmals einen Schwerverbrecher auf dem letzten Weg begleiten. Franz Xaver Dobmayr hatte seit 1803 zahlreiche Pfarrhöfe, Postgebäude und weitere Häuser inner- und außerhalb des Landgerichts Pfaffenhofen angezündet. Nachdem er sechs Jahre lang sein Unwesen treiben können wurde er im Jahr 1809 gefasst und saß zwei Jahre lang im Eisenamtmannhaus in der heutigen Löwenstraße, wo er auf sein Urteil wartete. Der anfangs verhängte Spruch „Tod durch Verbrennen!“ wurde in eine Exekution

mit dem Schwert umgewandelt. Auch dieses blutige Schauspiel, die letzte Hinrichtung in Pfaffenhofen, fand am 27. Juni 1811 im Beisein von Pfarrer Amberger statt.

### **Die Bedeutung der „Acta et agenda“**

In der Chronik von Pfarrer Amberger finden wir nicht nur eine lineare Aufzeichnung über die Ereignisse in der Stadt zwischen 1799 und 1813 sondern auch eine sehr lebendige Schilderung der Lebensverhältnisse unserer Vorfahren, angefangen von der Taufe über die Schulzeit bis hin zu den Beerdigungen.

Wir erfahren, was den Leuten wichtig war, wie sie feierten und wie sich die beiden Obrigkeiten (Kirche und Magistrat) in ihrem täglichen Leben widerspiegelten. Auch Naturkatastrophen und die um 1800 allgegenwärtigen Kriegszeiten und Drangsale sowie die Ängste der Bevölkerung werden deutlich spürbar. Die „Acta et agenda“ verdanken wir Stadtpfarrer Franz Xaver Amberger: Eine Quelle, die reich fließt und sehr lebendige Einblicke in eine spannende Zeit umfassenden Wandels ermöglicht.



*Blick über den Pfarrhof auf die Stadtpfarrkirche  
(Zeichnung von Willy Finsterer, ca. 1910)*

## Amtsinhaber und Funktionsträger um 1800

### Bürgermeister:

1793-1800 Anselm Wörl, Chirurg, Löwenstraße 10, \*26.04.1734 in Benediktbeuern  
†04.03.1800 in Pfaffenhöfen

1795-1817 Johann Lorenz Wannerspenger, Silberarbeiter und Goldschmied,  
Hauptplatz 9, \* in Niederlern b. Erding †9.10.1839 in Pfaffenhofen  
mit 82 Jahren

1800-1802 Johann Paul Schöll, Rotgerber, Münchener Straße 9, \*27.06.1758  
in Pfaffenhofen †25.11.1815 in Pfaffenhofen

1802-1804 Georg Adam Mulzer, Handelsmann, Hauptplatz 4, \* in Neunburg  
vorm Wald/Oberpfalz †24.02.1804 in Pfaffenhofen mit 56 Jahren

1804-1807 Johann Georg Krammer, Uhrmacher, Scheyerer Straße 5, ab 1817  
Kellerstraße 35, \* in Friedberg †31.01.1829 in Pfaffenhofen mit 78 Jahren

### Räte nach der Ratswahl vom 29. Mai 1799 (StadtA Pfaffenhofen Nr. 5482):

innerer Rat:

Johann Kern, Kramer bei der Spitalkirche

Georg Höchtl, Seiler, Frauenstraße 3

Niklas Bauer, Melber beim Türltor

Georg Mulzer, Krämer, Hauptplatz 4

Paul Schell, Rotgerber, Münchener Straße 9

Joseph Haunsperger, Gärtner, Auenstraße 20

äußerer Rat:

Georg Krammer, Uhrmacher, Scheyerer Straße 5

Niklas Baumann, Weisgerber, Hauptplatz 12

Georg Täfiger, Weisgerber, Löwenstraße 18

Franz Hofmann, Kürschner, Frauenstraße 18

Georg Sigl, Bierbrauer, Hauptplatz 18

Lorenz Kanzler, Rotgerber, Scheyerer Straße 6

Johann Hörmann, Bortenwirker, Hauptplatz 1

Jakob Spies, Schmied, Ingolstädter Straße 15

### **Gemeinderedner:**

Ignatz Krammer, Bierbrauer, Sonnenstraße 4  
Joseph Höchtl, Lebzelter, Hauptplatz 6  
Ignatz Thomaso, Chirurg, Hauptplatz 10  
Michael Rengele, Schreiner  
Joseph Paperger, Pechler  
Martin Diepolter, Schäffler, Hauptplatz 23  
Anton Sontag, Handelsmann, Hauptplatz 25  
Simon Riederer, Hutmacher, Löwenstraße 6

### **Stadtschreiber:**

1790-1816 Lizentiat Michael Valta, Wirtsohn aus Burglengenfeld,  
heiratete Amalia Schmaus, die Tochter seines Amtsvorgängers

### **Stadtpfarrer:**

1765-1784 Franz Xaver Gabelsberger †11. September 1784 Pfaffenhofen  
1785-1798 Peter Meindl \*22. September 1745 Hirschau, 1798-1820 Benefiziat  
in Vohburg †26. September 1820 Vohburg (Lungensucht)  
1798-1814 Franz Xaver Amberger \*19. Mai 1756 Vohburg †22. August 1814  
Pfaffenhofen  
1815-1819 Anton Lechner \*27. November 1755 Pfaffenhofen †16. Mai 1819  
Pfaffenhofen  
1819-1821 Gerhard Aloys Schuhgraf \*24. September 1751 Rottenburg/Laabert  
†15. März 1821 Schrobenehausen (dort Benefiziat)  
1821-1829 Joachim von Schiltberg \*16. April 1774 Pfaffenhofen,  
1829-1839 Pfarrer in Baar †20. Februar 1839 Baar  
1830-1836 Franz Seraph Melchior Geitner \*4. Oktober 1780 Neumarkt,  
1836-1861 Pfarrer in Rottbach †14. Mai 1861 Rottbach  
1836-1849 Johann Baptist Schmid \*17. Dezember 1795 Tiefenhüll †29. Januar 1849  
Pfaffenhofen

### **Die Stadtpfarrei im Jahr 1811:**

Franz Xaver Amberger, Stadtpfarrer  
Leopold Furtmayr, I. Kaplan; Matthäus Erhart, II. Kaplan  
Simon Thaddäus Thiermayr, Benefiziat  
Beat Dominikus Schmid Edler von Bellikon, \*03.08.1766 Maria Einsiedeln/Schweiz

### **Hebammen:**

bis 1802 Theresia Lechner, ab 1802 Magdalena Dalleitl, Chorregententochter

## **Zeitleiste für die Jahre 1798-1814**

- 1798** als Folge der in Pfaffenhofen turbulent verlaufenen Friedhofsverlegung verläßt Pfarrer Peter Meindl fluchtartig Pfaffenhofen Richtung Vohburg, von wo der dortige Benefiziat Franz Xaver Amberger als neuer Stadtpfarrer nach Pfaffenhofen a.d.Ilm kommt
- 1799** Tod des Kurfürsten Karl Theodor  
7. Oktober Einweihung des erweiterten Friedhofes in Altstadt unter Anwesenheit geistlicher Prominenz
- 1800** Bayern und Österreicher durch Franzosen besiegt  
Januar schleichendes Nervenfieber grassiert in Pfaffenhofen a.d.Ilm  
Frühjahr Franzosendurchzüge belasten die Stadt Pfaffenhofen  
24. Mai Blitzschlag beim Stegerbräu  
Juni/Juli wiederholte Truppendurchzüge kaiserlicher und französischer Truppen mit Einquartierungen in der Pfaffenhofener Flur  
Forderungen der Franzosen sorgen für die Einziehung von Kirchensilber  
Juli Gewitter und Blitzschlag, der beim Arm Müller in einen Baum schlug, auf der Semmelmühl den vorderen Teil des Hausdaches beschädigte und den Stadel des Weiherbauers einäscherte  
Juli/August Ruhrseuche sorgt für viele Sterbefälle  
große Trockenheit trocknet Moos und Wiesen aus, bringt aber eine gute Ernte  
3. Dezember Plünderung durch durchziehende französische Soldaten
- 1801** Januar Einforderung von Kirchensilber  
März/April abermalige Truppendurchzüge  
1. Mai Friedensschluss  
am Jakobitag Gewitter und Totalschauer  
5. Dezember: Messe zur Entbindung der Kurfürstin (Prinzessinnen Elisabetha Ludovica und Amalia Augusta)
- 1802** Bauern werden freie Grundeigentümer, Allgemeiner Schulzwang in Bayern  
8. Februar Landrichter Danzer leitet die Auflösung des Franziskanerklosters ein  
31. März Abzug der Franziskaner aus Pfaffenhofen  
15./16. Mai Schneefall  
17. Juni Pfarrer Amberger erwirbt Kirchengegenstände der abgezogenen Franziskaner  
ein trockener Sommer bringt schlechte Getreideernte mit Teuerung
- 1803** „Todesjahr der Klöster“  
Johann Baptist Reingruber wird neuer Landrichter und zum „Gegner“ Ambergers

- 1804** Geistliche Schulaufsicht unter landesherrlicher Kontrolle bleibt bis 1918  
 23. Januar Verbot zahlreicher Prozessionen  
 3. Dezember Hinrichtung eines Gattinnenmörders aus Hohenwart durch das Schwert
- 1805** Bayern tritt auf die Seite Frankreichs  
 21. Februar Entbindung der Königin Karoline von Bayern von zwei Prinzessinnen (Friderika Sophia und Maria Anna Leopoldina), abends Faschingsball beim Luther-Wirt  
 feuchte nasse Witterung mit schlechter Ernte, Teuerung bei Getreide schlimmer als 1770/71  
 Juli Renovierung der Kirchenorgeln in der Stadtpfarrkirche und in Altstadt  
 September erneute Truppendurchzüge belasten die Stadt
- 1806** Bayern wird zum Königreich erhoben, Abschaffung der Folter  
 Amtsinhaber und Funktionsträger um 1800  
 Juni Durchreise der Königin durch Pfaffenhofen, in den folgenden Monaten mehrmals auch des Königs selbst
- 1807** allgemeine Impfung gegen Pocken
- 1808** Konstitution: Gleichheit vor dem Gesetz, Aufhebung der Leibeigenschaft;  
 Gemeindeedikt: Pfaffenhofen wird Stadtgemeinde mit einem Bürgermeister und 5 Ratsmitgliedern
- 1809** April starke Durchzüge französischer und österreichischer Truppen  
 19. April Gefecht zwischen Kaiserlichen und Franzosen
- 1810** milder Herbst mit sommerlichen Temperaturen
- 1811** 27. Juni Hinrichtung des berüchtigten Mordbrenners Franz Dobmayr  
 1. Juli ein heftiges Gewitter verursacht einen Schaden von über 50.000 Gulden
- 1812** Russlandfeldzug Napoleons, fast 33 000 Bayern kommen dabei um  
 Kirchenrenovierung in der Filiale Angkofen  
 23. August neues Stadtwappen für die Stadt Pfaffenhofen ohne den „Pfaffen“ im Wappen  
 9. September Tod des Augsburger Bischofs Clemens Wenzeslaus
- 1813** Durch den Vertrag von Ried tritt Bayern noch vor der Leipziger Völkerschlacht auf die Seite der Verbündeten gegen Napoleon. General Wrede kämpft gegen Napoleon.  
 Reparaturen an der Stadtpfarrkirche  
 30. Juni Gewittersturm und Blitzschlag sorgt u.a. für den Abbrand von 3 Brauereien und einen Schaden von 80.000 Gulden bei einer Versicherungssumme von nur 14.000 Gulden
- 1814** 22. August Pfarrer Amberger stirbt im Alter von 58 Jahren am Schlagfluss

### Währungen:

1 Gulden = 60 Kreuzer = 420 Heller

1 Kreuzer = 7 Heller

### Münzkaufkraft um 1800:

ein ganzes Schwein = 10 Gulden

Jahresverdienst eines Oberknechts = 55 Gulden

100 Eier kosteten 40 Kreuzer

eine Kuh 27 bis 36 Gulden; ein Ochse 75 Gulden;

ein Tagwerk Wiese 75 Gulden; ein Tagwerk Acker 40 Gulden



*An der Stadtmauer (ca. 1930)*

## **Anhang - Die Chronik von Franz Xaver Fichtl**

Franz Xaver Fichtl, geboren am 9. November 1820 in Pöttmes, war nach seiner Priesterweihe am 2. April 1845 zunächst Kaplan in Failnbach (Fahlenbach), anschließend als solcher in der Pfarrei Ehingen und Wortelstetten.

Von 9. März 1848 bis 2. November 1854 fungierte er als Frühmeß- und Schulbenefiziat, in Pfaffenhofen a.d. Ilm, ehe er bis zu seinem Tod am 16. Mai 1882 als Pfarrer in Alsmoos wirkte.

Franz Xaver Fichtl hat uns eine kurze Geschichte des Landgerichts Pfaffenhofen hinterlassen, die bei Prechter in Neuburg a.d. Donau gedruckt wurde. Darin beschreibt er auch ausführlich Aussehen der Stadt Pfaffenhofen und wichtige Ereignisse wie Kriegsläufe und Unglücksfälle. In einem größeren Abschnitt stellt er verschiedene Ereignisse aus der Zeit von Stadtpfarrer Franz Xaver Amberger dar.

In Fichtls Chronik wird bereits der Wandel der Stadt einige Jahrzehnte nach Stadtpfarrer Amberger sichtbar, indem z.B. Neuerungen wie die Eisenbahn Augsburg-Nürnberg mit ersten Auswirkungen für unsere Region erscheinen. 40 Jahre nach den „Acta et agenda“ ist diese Chronik eine interessante Ergänzung zu Ambergers Darstellung.

### **Beschreibung der merkwürdigen Orte Pfaffenhofen**

Hauptort und zugleich Sitz des kön. Landgerichtes und Rentamtes, des Landgerichtsphysikates und Stadtmagistrates ist Pfaffenhofen, eine kleine, jedoch freundliche Stadt an der Ilm, über die hier eine hübsche hölzerne Brücke führt. Die Stadt zählt über 300 meistens wohlgebaute Häuser und 1600 Einwohner, die sich von Bierbrauerei, den sonstigen technischen Gewerben und dem Ackerbaue nähren. Außer den genannten Behörden befindet sich hier auch noch die Wohnung eines praktischen und des Veterinärarztes, 1 Lottocollekte, 1 Postexpedition, 1 Aufschlags- und 1 Gendarmeriestation. Die Landwehr besteht aus 2 Füsiliers-Compagnien, 1 Zug Schützen und 12 Mann Cavallerie. ...

Im Jahre 1716 kamen auf Begehren des hiesigen Magistrates Franziskaner hier an, die ein Hospitium von vier Patern und einem Laienbruder errichteten. Nach und nach vermehrten sie sich jedoch so sehr, daß sie bereits damit umgingen, das Hospitium in einen Convent zu verwandeln, als unter Churfürst Max Joseph III. eine allgemeine Reduktion der ganzen Provinz angeordnet wurde, und i. J. 1802 die Aufhebung der Mendikantenklöster ohnehin erfolgte.

Wie in andern Orten, so war auch hier der Gottesacker von jeher um die Pfarrkirche gelegen. Da aber der ohnehin nicht große Platz mit Todten so vollgepfropft war, daß aus Sanitätsrücksichten dort Niemand mehr weiter begraben werden durfte, wie eine Verordnung der Landesregierung vom J. 1793 es wollte, suchte die Bürgerschaft diesen Befehl wo möglich, und theilweise selbst mit Gewalt, rückgängig zu machen. Allein der Beschluß blieb aufrecht erhalten, der vorige Friedhof wurde 1798 demolirt und Altenstadt als allgemeiner Begräbnisort für die Zukunft bestimmt. Ein Jahr darauf weihte auch am 7. Okt. den durch Ankauf eines daranstossenden Ackertheiles erweiterten Friedhof von Altenstadt mit Zustimmung des hochwürdigsten Vikariates Augsburg der hochwürdigste Herr Abt Martin von Scheyern unter Assistenz vieler Geistlichen ein.

Links von der Münchner Straße stand bis zum Jahre 1804 das St. Nikolauskirchlein, hinter welchem vor einigen Jahrhunderten das Leprosenhaus mit einem Bade sich befunden haben soll. Gegenwärtig bildet das frühere Kirchlein das sogenannte Himmelhaus. Ebenso ist das jetzt von den Schulschwestern bewohnte Häuschen aus der alten Seelenkapelle entstanden.

Den vielfachen Gewerben kam namentlich vor der Erbauung der Eisenbahn von Augsburg nach Nürnberg die Land- und Poststrasse von München nach Regensburg und Nürnberg, welch' letztere jenseits der Poststation Pörnbach wieder einen Zweig nach Ingolstadt abgibt, sehr zu statten. Doch auch jetzt noch werfen die vier Jahrmärkte, die regelmäßigen Monat- und Fastenmärkte nebst der wöchentlichen Getreidschranne nicht unbedeutenden Gewinn ab.

... Bekannt sind ferner die großen Durchzüge in den Kriegen zu Ende des vorigen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts, wo im Monate September 1796 und im Juli 1800 die Stadt von den Franzosen besetzt ward. Als im erstgenannten Jahre die Unterfeldherrn des französischen Oberbefehlshabers Moreau, Ferino und Abatucci, vom Lech her siegreich gegen München vordrangen, waren Abgeordnete der churfürstlichen Staatsführung zu Moreau geeilt, einen Waffenstillstand für Bayern und die Pfalzlande diesseits des Rheins abzuschließen. Hier geschah die Unterhandlung, in Folge derer Bayern an Frankreich 10 Millionen Livres Kriegssteuer, 3300 Pferde, unermessliche Vorräthe von Getreide, Fütterung und Bedürfnisse anderer Art leisten mußte. Am 1. Juli 1800 zog sich der rechte Flügel der Franzosen gleichfalls auf Pfaffenhofen. Die Generalität blieb in der Stadt im Quartier, die Mannschaft aber bezog auf den Aeckern und Wiesen gegen Altenstadt ein Lager. Alles war in größter Sorge und Bestürzung. Einige Tage dauerte dieser Zustand, da die abgegangenen Truppen immer durch neu angekommene ersetzt wurden. Die Glocken schwiegen vom 2. bis auf den 23. Juli,

weil man immer fürchten mußte, sich der Mißhandlung und die Kirchen der Entehrung auszusetzen. Am 3. Sept. ward das Städtchen wiederholt von Franzosen überschwemmt, die hier durch und nach Freising hinzogen. Aehnliches geschah am 17. Nov. und die folgenden Tage, bis endlich am 3. Dez. das ganze Corps des Generals Collaud über Geisenfeld hieher und nach Freising marschirte. Tags darauf folgten einige kaiserl. Abtheilungen, die sich aber bald wieder zurückzogen, weil das Waffenglück ihnen abhold gewesen. Auch nach dem bald darauf erfolgten Waffenstillstande, kamen die Franzosen auf ihrem Rückzuge zu Anfang des Januar 1801 abermals schaarenweise hier durch. Am 2. April rückte bayer. Artillerie aus der Oberpfalz ein, die aber wegen der Menge durchziehender Franzosen hier liegen bleiben mußte. Ihnen folgten vom 6. bis 10. April andere Schaaren der Franzosen über Erding und Freising herauf, so daß es hier und in den umliegenden Ortschaften an diesen Tagen sprichwörtlich von Soldaten wimmelte. Um aber dieses Jahr den Bewohnern Pfaffenhofens ja recht zu einem Prüfungsjahre zu machen, schickte die Hand des Allmächtigen am 25. Juli Abends gegen 6 Uhr noch ein fürchterliches Hagelwetter, welches dem Laufe der Ilm entlang einen Totalschauer verursachte, und diese, durch den Krieg ohnehin hart mitgenommene Gegend noch unglücklicher machte.

Nach kurzer Zeit der Ruhe und des Friedens wurden im Monat September 1805 die Bewohner Pfaffenhofens neuerdings durch Kriegslärm aufgeschreckt, da der churfürstliche Hof hier durch auf der Flucht nach Würzburg passirte, weil österreichische Truppen in großer Anzahl vom Inn her über München, und von der Donau über Landshut und Freising nach der Amper und dem Lech zu marschirten. Als bald hörte man von Lieferungen an Brod, Haber und Heu, welche nach dem Postorte Eurasburg bei Friedberg geschehen mußten. Doch schnell rückten die Franzosen mit den mit ihnen verbündeten Bayern aus Franken über Eichstädt nach Ingolstadt vor, und am 10. Oktober marschirte der linke Flügel des Generals Bernadotte, bei 70,000 Mann stark, hier durch und nach München, um es zu entsetzen. Bernadotte nahm sein Quartier in der Behausung des Herrn Rentbeamten, und der bayer. General Deroi das seinige im Pfarrhofs.

Noch waren vier volle Jahre seitdem nicht vorüber gegangen, als am 19. April 1809 im Kriege Frankreichs gegen Oesterreich hier der französische Marschall Oudinot, der plötzlich in Eilmärschen von Augsburg herbeigeeilt war, ein 4000 Mann starkes Corps des österreichischen Generals Hiller zurückwarf. Schon einige Tage vorher war eine Division der bayerischen Armee unter dem Kronprinzen Ludwig vom Inn her nach Freising, und hier durch nach Neustadt an der Donau gezogen, um sich dort mit den Generalen Wrede und Deroi zu vereinigen, welche unter dem Oberbefehl des französischen Marschalls Lefebre standen. Am 18. April hatte sich die Avantgarde der

Oesterreicher gegen den Kugelhof hin gelagert. Schon erwartete man den Nachzug der grossen Armee, als auf einmal am frühen Morgen des 19. April sich zwischen den kaiserlichen Vorposten und den im westlich von der Stadt gelegenen Walde versteckten Franzosen wider alles Vermuthen eine heftige Attaque erhob, die sich vom Schleiferholz und dem Ziegelstadel über die Sommerkeller um die Stadt herum, und auch durch diese bis an den Galgenberg und Kugelhof hinzog. Dumpfe Stille und allgemeiner Schrecken hatte sich der Gemüther bemächtigt, zumal die Franzosen mit abgeprotzten Kanonen mitten durch die Stadt hindurchstürmten, die, wären die Oesterreicher gleichfalls mit grobem Geschütze versehen gewesen, gar leicht in einen Aschenhaufen verwandelt worden sein dürfte. So aber mußten sich diese nach vielem Widerstande und mit Verlust einiger Todten nach Freising zurückziehen. Tags darauf traf hier Massena, der Herzog von Rivoli, ein, welcher damals, als am Tage der durch ihre Folgen so wichtigen Schlacht bei Abensberg von Napoleon befehligt war, den Oesterreichern in den Rücken zu fallen.

Zu allen diesen Drangsalen des Krieges gesellte sich am 30. Juni 1813 auch noch eine große Feuersbrunst. Der Blitz hatte in eine mit Heu und Stroh gefüllte Scheune des Kratzeranwesens geschlagen und dieselbe angezündet. Bei der Heftigkeit des nach allen Richtungen abwechselnden Sturmes verbreitete sich die Flamme mit solcher Wuth, daß auch die entschlossensten Männer die Hoffnung verloren, es möchte ein Haus noch gerettet werden können. Endlich nach sechsständiger Anstrengung ward man Meister des Feuers, nachdem es drei Bräuereien, vier Städel, neun Stallungen und noch einige andere Nebengebäude eingeäschert hatte.

Bildnachweis:

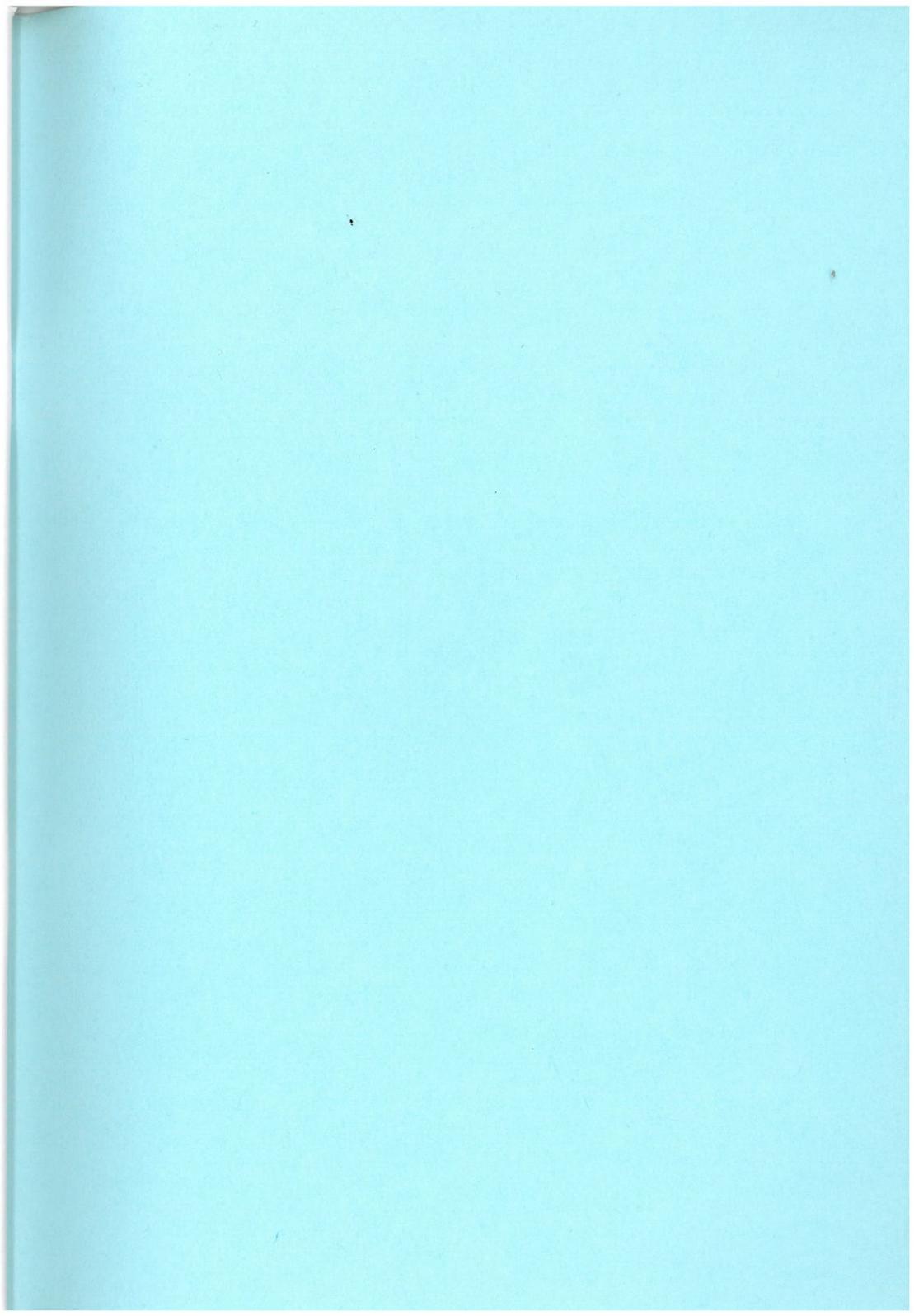
Benen, Elisabeth S. 32

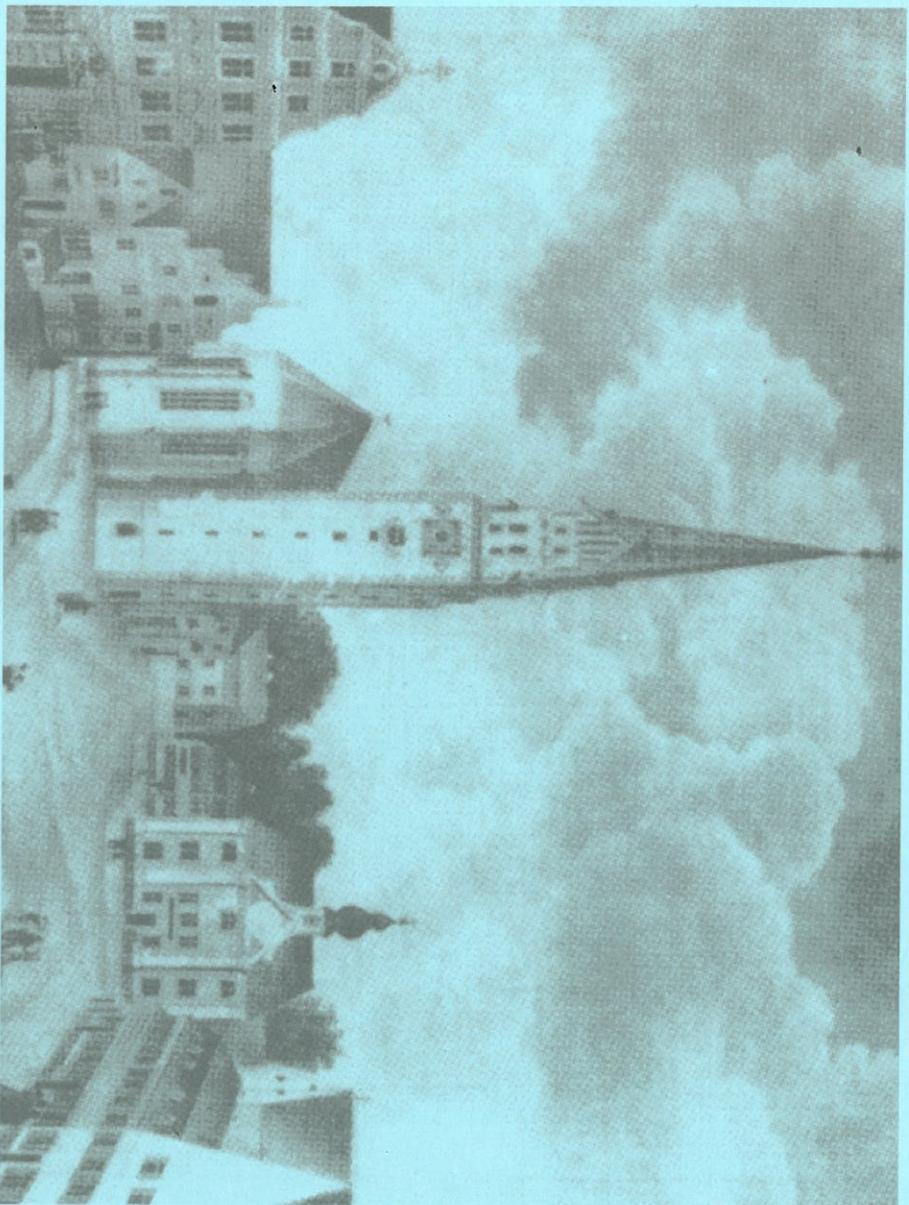
Habermayer, Franz S. 39

Heimat- und Kulturkreis Pfaffenhofen S. 11

Kath. Stadtpfarramt Pfaffenhofen a.d. Ilm S. 10, 19

Stadtarchiv Pfaffenhofen a.d. Ilm S. 4, 6, 13, 14, 15, 16, 20, 28, 29, 34, 35, 40, 50





*Ansicht des oberen Hauptplatzes mit Benefiziatenhäuschen neben dem Pfaffelbräu, Stadtpfarrkirche  
und der Engelkapelle (Zeichnung von Augustin Schwarz, um 1830)*